

Titel des Vortrags:

Altbekannt, neu- und wiederentdeckt. Funde der Spätantike und des Mittelalters aus dem Lobdengau



Baden-Württemberg

LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTART

Uwe Gross

Vortrag im Begleitprogramm der Ausstellung



Da ich im Laufe der Vorbereitung für den heutigen Vortrag auf Dinge gestoßen bin, die ich zuvor nicht „auf dem Schirm hatte“, die aber wichtig genug erscheinen, um noch berücksichtigt zu werden, würde ich den Titel jetzt anders formulieren und den Zeitraum etwas weiter fassen: statt Spätantike müsste es nun allgemein Antike, statt Mittelalter frühe Neuzeit heißen.

Als erstes soll hier ein römisches Fundstück erörtert werden, das seinesgleichen sucht, und das für den ersten Teil der Titeländerung verantwortlich ist.

Es kam schon 1987 zum Vorschein, wurde aber in seiner wahren Bedeutung nicht erkannt.

Es ist eine im oberen Bereich vielfach perforierte Scherbe, die erst nach einigem Hin- und Herüberlegen eingeordnet werden konnte (**Folie 1**).

Es dürfte sich bei diesem Objekt aus dem Bischofshof um eine der ältesten Gießkannen überhaupt handeln.

Das Fragment ähnelt verblüffend den pilzförmigen vielfach gelochten Aufstecktüllen, wie man sie von modernen Metall- oder Plastikkannen noch heute kennt.

Landläufig gilt die Gießkanne mit langer Röhrentülle und breitem Gießkopf als Erfindung der Frühen Neuzeit. Jedenfalls setzt in dieser Zeit die bildliche Überlieferung ein. Sie sehen auf dieser Folie (**Folie 2**) eine Zusammenstellung von Stücken des 17. und 18. Jhs.

Das Mittelalter kennt zwar durchaus auch schon spezielle Gefäße zur Pflanzenbewässerung, die meisten sehen aber ganz anders aus (**Folie 3**). Es handelt sich um geläufige Gefäßformen wie Töpfe, Krüge oder Flaschen mit gelochten Böden.

Lediglich aus England wurde eine Kanne publiziert, die unserer Vorstellung nahe kommt (**Folie 4**).

Die Literaturrecherche und die Befragung von Kollegen, die sich mit römischer Keramik besser auskennen, hatte für die Antike nur wenig Erfolg. Lediglich im südfranzösischen Arles soll eine römische Gießkanne entdeckt worden sein (**Folie 5**). Da römischer Gartenbau auch in den Provinzen nördlich der Alpen einen gewissen, nicht unerheblichen Stellenwert hatte, ist es sehr erstaunlich, dass sich bisher anscheinend in ganz Deutschland lediglich Ladenburg rühmen kann, Fundort eines solchen speziellen hortikulturellen Gefäßes zu sein.

Ähnlich unbekannt wie die Gießkannen scheinen römische Blumentöpfe zu sein. Möglicherweise liegt es daran, dass sie –ähnlich wie lange Zeit im Mittelalter- keine eigenständige Form darstellten. Viele mittelalterliche Blumen- oder Pflanzentöpfe, wie man besser sagen sollte, entsprachen in ihrer Form den gängigen Koch- und Vorratstöpfen, wie wir glücklicherweise an zeitgenössischen Abbildungen erkennen können (**Folie 6**).

Spätmittelalterliche Bildquellen verraten, dass es sich bei Gefäßen mit einer zinnenartigen Randgestaltung wie etwa jenen aus Bruchsal oder Speyer um Pflanzenbehälter handelt. Ohne sie wäre eine sichere Funktionsbestimmung ungleich schwerer oder gar ganz unmöglich.

Verweilen wir noch einen Moment in der Mittleren Kaiserzeit bevor wir uns Funden der Spätantike und des Mittelalters zuwenden.

Bei Grabungen in der Feuerleitergasse und in der villa rustica im Gewann Ziegelscheuer traten Gefäßfragmente zu Tage, die einen eigentümlichen plastischen Dekor aufweisen (**Folie 7**).

Aus der Gefäßwandung wurden jeweils kleine Buckelchen herausgekniffen. Die Zierweise mutet sehr unrömisch an, obwohl die Töpfe scheibengedreht sind. Die erste Vermutung, dass es sich um in römische Technik übersetzte handgemachte neckarsuebische Behälter handelt, erweist sich als nicht zutreffend. Wie ein Blick auf die von Gertrud Lenz-Bernhard in der Publikation der Funde aus den älteren Forschungen im Ziegelscheuer-Areal (unser Fragment stammt aus den jüngeren Grabungen) zeigt, gibt es keine neckarsuebische buckelverzierte Keramik und die mit Fingerzwicken sieht anders aus (**Folie 8**).

Das einzige buckelverzierte Fragment wurde dementsprechen von Lenz-Bernhard als frühalamannisch angesprochen (**Folie 9**). Es ist auf der Abbildung mit einem roten Punkt markiert.

Möglicherweise wurden in den vorliegenden Fällen germanische Vorbilder vom Niederrhein oder aus dem Nordseeküstenraum nachgeahmt. Dort kennt man handgefertigte Behälter mit kleinen Buckeln auf der Wandung (**Folie 10**).

Zwar kann man daraus nicht mit Sicherheit auf die Anwesenheit von Menschen aus diesen Regionen schließen – die Gefäße könnten ja auch andernorts hergestellt worden sein und als Behälter für irgend einen Inhalt nach Ladenburg gelangt sein. Die Scherben stammen jedoch von zwei verschiedenen Stellen im Stadtgebiet und fallen außer durch die Verzierung hier nicht als fremd auf. Deshalb kommt es mir wahrscheinlicher vor, dass sich durch sie noch andere kaiserzeitliche Germanen als die einheimischen *suebi nicrenses* in der Ladenburger Bevölkerung nachweisen lassen. Es wären dann keine Elbgermanen wie die erstgenannten, sondern Rhein-Weser-Germanen oder Nordseegermanen. Auf die Anwesenheit von Rhein-Weser-Germanen hat Gertrud Lenz-Bernhard bereits 2002 hingewiesen.

Das Vorkommen von Keramik aus Speicher in Ladenburg schon im 3. Jh. (**Folie 11**) stellt eine ganz neue Erkenntnis dar, die während der Vorbereitungen für die Ausstellung gewonnen werden konnte. Produkte aus diesem Töpferort in der Eifel gelten gemeinhin als überregionale Erscheinung erst des 4. Jhs. In der Spätantike waren sie Konkurrenten der Erzeugnisse aus dem nicht weit entfernten Mayen. Die Gegenüberstellung mit Originalmaterial aus Speicher ergab so weitgehende Übereinstimmungen, dass an einer Herkunft von dort kaum ein Zweifel bestehen kann.

Bei dem Fund aus der Metzgergasse handelt es sich um das Fragment einer tiefen Schale, wie auf der Zeichnung besser zu sehen ist. (**Folie 12**).

Auf der Karte (**Folie 13**) mit bedeutenden Töpfereien, die im 3. bis 5. Jh. in den Neckarmündungsraum lieferten, ist zu sehen, dass Ladenburg bisher den einzigen Fundpunkt abgibt (gelbe Punktsignatur). In Zukunft wird verstärkt darauf zu achten sein, ob nicht auch andernorts Einschlägiges vorhanden ist.

In Ladenburg können außer der gezeigten Scherbe aus der Metzgergasse noch Deckelfalztöpfe aus der Lustgartenstraße 6 (Zeichnung) und von der Rathausbaustelle (Foto) angeführt werden (**Folie 14**).

In die Kategorie „wiederentdeckt“ ist eine spätrömische Mantelschließe (**Folie 15**), eine frühe sogenannte Zwiebelknopffibel der Zeit um 300, aus einem Bestattungsplatz im Areal der Ladenburger Merian-Realschule einzuordnen. Die mit Gräbern belegte Fläche ist im Plan rechts schraffiert angedeutet. Sie wurde in den 1970er Jahren bei Bauarbeiten entdeckt und glücklicherweise von Berndmark Heukemes sichergestellt. Als einem der wenigen spätantiken Funde aus der Zeit um 300 im Stadtgebiet kommt ihr große Bedeutung zu. In der in den 1990er Jahren eingerichteten Dauerausstellung im Lobdengaumuseum wird nur ein Foto dieser Fibel gezeigt. Sie muß zu diesem Zeitpunkt als verschollen gegolten haben. Erst auf der Suche nach ganz anderen Exponaten für die Sonderausstellung stieß ich 2016 im Zentralen Fundarchiv des Archäologischen Landesmuseums Baden- Württemberg in Rastatt wieder darauf. Wie sich herausstellte, war das Stück von seiner Auffindung bis zum Beginn der Sonderausstellung im Oktober 2017 nie mehr in Ladenburg, sondern wurde lange Zeit im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg und dann anschließend in Rastatt verwahrt.

Die Rekonstruktionszeichnung links unten verdeutlicht die Tragweise im Schulterbereich als Mantelverschluß. Sie ist absichtlich sehr klein gehalten, weil sie eine andere Fibelform zeigt. Das Prinzip ist jedoch gleich.

In denselben zeitlichen Horizont ist ein Grabfund einzuordnen, der bislang nur Besuchern der Dauerausstellung im Lobdengaumuseum bekannt sein dürfte. Trotz seiner Bedeutung für das spätantike Ladenburg kommt er beispielsweise in dem großen Werk zur Stadtgeschichte von Hansjörg Probst nicht vor. Lassen wir die gerade besprochene Fibel aufgrund ihrer unbeobachteten Herkunft als Grabfund einmal beiseite, ist die Bestattung vom Erbsenweg nach wie vor die einzige gesicherte aus dem Zeitraum vor dem Ende des 5. Jhs.

Das ganze Inventar – zwei Keramikschaalen, eine Fibel und eine Schnalle- kennt man leider nur durch Zeichnungen von Berndmark Heukemes (**Folie 16**).

Heute ist nur noch eines der zwei Gefäße vorhanden (**Folie 17**). Auf dieser Sammelaufnahme steht es in der Mitte hinten.

Den Angaben in seinen Tagebüchern zufolge war der Verlust der übrigen Objekte eingetreten, als sie in den 1960er Jahren zu einer Sonderausstellung verliehen worden waren.

Das Grab datiert ins frühe 4. Jh. Das läßt sich vor allem an der charakteristischen Form der verlorenen Schale ablesen. Sie gehört zum Formenschatz der braunen Nigra. Diese Warenart wurde im späten 3. und in der ersten Hälfte des 4. Jhs. in linksrheinischen Töpfereien hergestellt -gesichert ist Mainz, vermutet wird u.a. Worms.

Das größere Gefäß -der einzige „Überlebende“ des Ensembles- ist im Gegensatz zum kleineren handgemacht, hat aber Vorbilder bei der Drehscheibenkeramik. Dies ist jedoch nicht, wie eigentlich zu erwarten wäre, die einheimisch- südwestdeutsche

sogenannte graue Terra Nigra (zu der die beiden Begleitgefäße auf dieser Folie gehören). Vielmehr haben erstaunlicherweise Schalen der in Niedersachsen verbreiteten Drehscheibenware des 4. Jhs. hier Modell gestanden (**Folie 17 unten**). Da zu dieser Zeit Keramikgeschirr aus diesen Regionen nicht über so weite Distanzen verhandelt wurde (noch dazu wenn es nur die technisch mindere Kopie eines höherwertigen Erzeugnisses war), wird das Gefäß mit seinem Besitzer oder seiner Besitzerin aus der Ferne an den Neckar gekommen sein.

Die Schale der braunen Nigra hingegen stammt – wie eben schon erwähnt- aus südwestdeutscher Produktion, wohl aus einer spätrömischen Töpferei im Rheingebiet. Neben der nochmals hervorzuhebenden Tatsache, dass es das einzige Grab aus dem Zeitabschnitt zwischen „Limesfall“ 259/60 und dem späten 5. Jh. ist, fällt seine Lage ganz im Norden auf.

Zeitgleiche Siedlungsspuren wurden in nennenswertem Umfang bisher nur im Süden Ladenburgs entdeckt (Ziegelscheuer-Areal). Auch die spätrömischen Münzfunde haben dort ihren Schwerpunkt. Es ist derzeit völlig unklar, ob es als Indiz einer weiteren Ansiedlung außerhalb des im 3. Jh. ummauerten römischen Stadtgebietes gewertet werden muß, und ob es vielleicht Teil einer Gräbergruppe oder gar eines Gräberfeldes war. Gerade im 3. und 4. Jh. entziehen sich die frühalamannischen Bestattungen leicht dem archäologischen Zugriff, weil es sich noch oft um unscheinbare Brandgräber handelt. Zahlreich sind solche bisher nur im südhessischen Lampertheim zum Vorschein gekommen. Einzelne Brandbestattungen liegen immerhin aus Heidelberg-Rohrbach, aus Altlußheim und aus Wiesloch vor. Skelette als Überreste von Körpergräbern fallen bei Erdarbeiten sehr viel leichter auf und werden dementsprechend häufiger in ihrer Bedeutung erkannt.

Zu den Funden, die die Wiederbesiedlung des einstigen römischen Stadtgebietes nach etwa einem Jahrhundert gegen oder um die Mitte des 6. Jhs. belegen, zählt eine Scherbe aus der Realschulstraße (**Folie 18**).

Auch sie ist bemerkenswert, weil sie handgemacht ist. Anders als zuvor in der Spätantike und der Völkerwanderungszeit ist das Geschirr des Frühmittelalters hierzulande nämlich ganz überwiegend auf der Drehscheibe hergestellt. Als Belege für den früheren Zeitabschnitt mögen die zahlreichen Scherben von handgeformten Gefäßen des 4. und frühen 5. Jhs. aus dem Ziegelscheuer-Areal oder dem östlich benachbarten Kreuzgewann (Bereich der heutigen Tennisanlage) dienen.

Das Fragment aus der Realschulstraße hat allerdings einige Entsprechungen bei den Grabfunden des 6. Jhs. in der Region.

Die Verzierungselemente, senkrechte Fransenritzung, Fazettierung und Keilstich treten, wenn auch nicht in identischer Kombination, an Grabgefäßen aus Mannheim-Straßenheim, Altlußheim (**Folie 19**) oder Worms (**Folie 20**) auf.

Diese Art von Keramik steht in der Töpfertradition entfernter germanischer Regionen im Norden und Osten. Ihr Auftreten bezeugt die Beteiligung von Sachsen, Thüringern und Langobarden an der Besiedlung Südwestdeutschlands nach seiner Eingliederung ins fränkische Merowingerreich im 6. Jh.

Sie stellt so etwas wie das kulturelle Gedächtnis dieser Neusiedler dar, die erst allmählich zu Franken wurden. Im 7. Jh. sind solche Gefäße dann völlig

verschwunden.

Dem Fund aus der Realschulstraße ist als Siedlungsfund seit kurzem eine weitere Scherbe aus Heddesheim an die Seite zu stellen (**Folie 21**).

Eine weitere „Neuentdeckung“ im seit Jahrzehnten vorhandenen Fundmaterial ist die auf den ersten Blick eher unscheinbare Wandscherbe einer Schale (**Folie 22**). Sie wurde 1979 anlässlich der Arbeiten für den Ladenburger Rathausneubau geborgen.

Vor allem aus nordfranzösischen und belgischen Fundorten kennt man ähnliche auf der unteren Wandung rädchenverzierte Gefäße. Sie führen die Tradition der spätrömischen Schüsseln der Sigillata aus den Argonnen fort.

Eines der wenigen Beispiele im Rheingebiet kommt aus dem Friedhof in Krefeld-Gellep (**Folie 22 unten**) und kann eine ungefähre Vorstellung vom Aussehen der Ladenburger Schale vermitteln.

Ebenfalls aus dem westlichen Teil des Frankenreichs muß im späten 6. oder im 7. Jh. ein Knickwandtopf in ein Grab im Areal des heutigen Ladenburger städtischen Friedhofs gelangt sein (**Folie 23**).

Er war zwar im Rahmen der großen Frankenausstellung 1996/97 in Mannheim, Paris und Berlin zu sehen, wurde aber noch nie eingehender gewürdigt. Im zweibändigen Katalog dieser Ausstellung taucht er nur als Nummer ohne Abbildung auf.

Was ihn hierzulande zur absoluten Rarität macht, ist der Rollstempeldekor in Buchstabenform. Wie man ihn auch zu lesen versucht, ein richtiger, aus der zeitgleichen Schriftüberlieferung bekannter Name wird leider nicht daraus.

Die einzigen bisher überhaupt bekannten Entsprechungen zu diesem Buchstabendekor wurden aus dem nördlichen Frankreich publiziert (**Folie 24**). Stellt man bei dem gezeigten Stück den Stempel auf den Kopf (untere Zeile), kann man mit viel gutem Willen vielleicht so etwas wie LAUHO oder LAUNO lesen, wobei das erste Element wohl keinen Buchstaben darstellt.

Die beiden eben betrachteten Ladenburger Gefäße sind jedoch nicht die einzigen aus dem Westen des Merowingerreiches im Lobdengau.

Weitere westliche Fremdstücke wurden aus Heddesheim und Heidelberg-Bergheim bekannt (**Folie 25**).

Die Heddesheimer Schale aus einem Grab in der Beethovenstraße im Bild links weist eine Strichgruppenverzierung auf, die bereits bei später Terra Sigillata vorkommt. Entlang und östlich des Rheins ist sie im Frühmittelalter aber unbekannt, anders als in Frankreich

Das Gefäß aus Heidelberg-Bergheim steht mit seiner durch waagrechte Leisten gegliederten, hohen Form Erzeugnissen der sogenannten Burgundischen Keramik nahe, die von den Regionen am Genfer See im Südosten bis nach Nordfrankreich im Nordwesten verbreitet war.

Beispiele sehen Sie auf dieser Abbildung (**Folie 26**).

Auch diese westlichen Keramikerzeugnisse waren kein Fernhandelsgut. Auch sie kamen am wahrscheinlichsten mit ihren einstigen Besitzern in unsere Region.

Aus der auf die Merowingerzeit folgenden Karolingerzeit ist der Zuzug von Personen aus dem Westen des Frankenreiches dann auch in der frühen Schriftüberlieferung einmal greifbar. Sie bezeugt die Herkunft der Mönche des Lorscher Gründungskonventes von 764 aus Kloster Gorze in Lothringen.

Die Suche nach in der Ausstellung zu präsentierenden Beispielen für die schon sehr früh, nämlich noch im späten 19. Jh. einsetzende Erforschung der frühmittelalterlichen Siedlungskeramik im Neckarmündungsraum war leider nicht von viel Erfolg gekrönt.

Aus den Aktivitäten des Mannheimer Altertumsvereins und des Mannheimer Schloßmuseums (dem Vorgänger des Reiss- Museums bzw der heutigen Reiss-Engelhorn-Museen) stammende Siedlungsfunde sind durch Zeichnungen gut dokumentiert.

Das erste Beispiel aus Ladenburg ohne genaue Fundstellenangabe datiert ins Jahr 1908 (**Folie 27**).

Für 1912 sind Zeichnungen von Funden aus Sankt Sebastian im Bischofshof vorhanden.

Erst aus den Tätigkeiten des Jahres 1926, die sowohl in der Hauptstraße wie in der Rheingaustraße stattfanden, sind Funde bis heute erhalten geblieben (**Folie 28**). Das stark mit Gips ergänzte karolingische Töpfchen des 8. Jhs. stammt wohl aus der Hauptstraße (**Folie 29**). Es ist im „Intro-Raum“ der Ausstellung in der allerersten Vitrine zu sehen.

Auch andernorts im Lobdengau fanden früh Untersuchungen statt. So entdeckte Karl Pfaff in Heidelberg um 1900 Spuren des verschwundenen mittelalterlichen Dorfes Bergheim und seiner Kirche. Funde aus einem dort angetroffenen frühmittelalterlichen Töpferofen sind ebenfalls in der Ausstellung zu sehen.

Eine wahre „Pioniertat“ weit über unseren Raum hinaus für ganz Süddeutschland war die erste großflächige Ausgrabung in einer mittelalterliche Siedlung, der Wüstung Hermsheim bei Seckenheim durch Herrmann Gropengießer anlässlich des Reichsautobahnbaues der 1930er Jahre. Eine freundlicherweise von Klaus Wirth von den REM zur Verfügung gestellte Folie zeigt den aktualisierten Grabungsplan, der auch Ergebnisse jüngerer Forschungen beinhaltet (**Folie 30**).

Leider führte aber die Bergung reicher Materialbestände bei allen diesen Unternehmungen nicht dazu, sich intensiver mit den Funden zu beschäftigen. Auf erste Ansätze dazu stößt man in den Archivbeständen in Mannheim und beim Landesamt für Denkmalpflege im Dienstsitz Karlsruhe.

Sie wurden aber leider nie publiziert. Auch in die zu Anfang der 1960er Jahre abgefaßte Dissertation von Uwe Lobbedey fanden nur sehr wenige Funde aus unserer Region Eingang, darunter der eben gesehene Topf von 1926. Ein Großteil der bis 1945 ergrabenen Scherben und Gefäße ist wohl als Kriegsverlust infolge des Brandes im Mannheimer Schloßmuseum 1944 zu betrachten.

Kehren wir aus den Tiefen der Forschungsgeschichte ins unmittelbare Hier und Jetzt zurück, so kann ich Ihnen erfreulicherweise schon einige Ergebnisse der 2016/17 durchgeführten Sondagen bzw Grabungen im Areal der abgebrochenen Martinsschule präsentieren (**Folie 31**).

Die die grün und rot hervorgehobenen Befunde im Bereich östlich der ehemaligen Schule stellen die Fortsetzung dessen dar, was Berndmark Heukemes schon 1976 im Vorfeld der Schulerbauung dokumentieren konnte. Es sind die Reste einer karolingerzeitlichen bis hochmittelalterlichen Siedlung, die wohl mit Zeilsheim identifiziert werden kann. „Cilolfesheim“ wird bereits in einer der ältesten Urkunden des Lorscher Codex genannt, nur wenige Jahre nach der anderen namentlich bekannten abgegangenen Siedlung auf heutiger Gemarkung, dem Ort Botzheim im Süden. Dieser erscheint zusammen mit Ladenburg schon 765 in einer Lorscher Urkunde.

Anders als Heukemes gelang es den Kollegen letztes und vorletztes Jahr nicht, Spuren von frühmittelalterlichen Bestattungen zu untersuchen. Er hatte in den Siebziger Jahren einen Ausläufer des großen Reihengräberfriedhofes erfaßt, der unter dem heutigen Städtischen Friedhof liegt.

In Ermangelung eines Gesamtplanes seiner Befunde zeige ich hier ein Foto von der Freilegung eines der merowingerzeitlichen Gräber von 1976 (**Folie 32**).

Nachdem der hier vorgetragene Text bereits formuliert war, erreichte mich gestern eine Abbildungsvorlage, auf der die Befunde von 1976 und 2016/17 zusammengeführt wurden. Ich will sie Ihnen nicht vorenthalten, auch wenn sie nur vorläufigen Charakter hat (**Folie 32 a**).

Bislang gänzlich unbekannt blieb das Prunkstück unter den alten Funden von 1976 (**Folie 33**).

Diese sogenannte Flügellanze wurde in einer Siedlungsgrube entdeckt. Die meisten Vergleichsstücke sind hierzulande Gewässerfunde, in den küstennahen Regionen Norddeutschlands wurden solche Waffen in der Karolingerzeit allerdings auch noch mit ins Grab gelegt.

Die Abweichungen zu der Zeichnung im Bild rechts sind einer im Bereich der namengebenden seitlichen Fortsätze („Flügel“) etwas zu weitgehenden Ergänzung bei der Restaurierung geschuldet. Würde man dies nicht, würde man das Stück wohl falsch, nämlich zu jung datieren.

Als der aufregendste Fund aus den neuen Grabungen von 2016/17 darf der Griff eines gekrümmten einzeiligen Beinkammes gelten (**Folie 34**).

Diese frühmittelalterliche Kammform wirkt in den Landschaften entlang des Oberrheins sehr fremdartig. Lediglich aus dem rheinhessischen Flonheim ist etwas Vergleichbares bekannt.

Jüngere Vertreter der vorhin angesprochenen Mayener Keramik kamen 2017 in der Wallstadter Straße in geringer Menge zu Tage (**Folie 35**). Die hier gezeigte Scherbe vermittelt einen Eindruck davon, wie ein aus Fragmenten rekonstruiertes Gefäß von 1926 ausgesehen haben muß, das sich einst in Mannheim befand und heute nur als

Schwarz-Weiß- Foto und als Zeichnung in den Unterlagen überliefert ist (**Folie 36**).

So unscheinbar dieses Glasfragment vom Kellereiplatz erscheinen mag (**Folie 37**), es ist für Ladenburg und darüber hinaus für die Glasforschung von großer Bedeutung. Der schlechte Erhaltungszustand machte es unmöglich, davon eine Zeichnung anzufertigen. Ohne vorherige restauratorische Sicherung besteht die akute Gefahr, dass es sich einfach in kleinste Bruchstücke auflöst. Im Gegensatz zu den chemisch anders zusammengesetzten römischen und vielen frühmittelalterlichen Gläsern sind die grünen sogenannten Waldgläser seit der Karolingerzeit durch Bodenlagerung sehr zerstörungsanfällig. Dies dürfte auch ein Grund ihrer Seltenheit sein. Viele dürften die Entdeckung und anschließende Entnahme aus dem Boden nicht überlebt haben. Welche Form das Ladenburger Fragment einst hatte, zeigt eine vollständige Flasche des 12. Jhs. aus der Krypta der Stiftskirche in Ellwangen (**Folie 38**). Aufgrund der besseren Überlieferungsbedingungen läßt sie die einstige Grünfärbung wenigstens noch einigermaßen erkennen – im Gegensatz zur schwarzen Verfärbung des Ladenburger Fundstücks. Charakteristisch für diese beutelförmigen Flaschen, die möglicherweise -zumindest im kirchlichen Zusammenhang- auch als Lampen dienten, sind die den Hals und den Körper umziehenden Fäden. In der Region kennt man bisher Vergleichbares nur aus Worms, aber gleichfalls nur klein zerscherbt (**Folie 39**).

Die originale hell grünliche Färbung, die alle diese Stücke einst zeigten, ist teilweise noch erkennbar an einem Deckelbecher des 9. Jhs. aus dem französischen Angers (**Folie 40**).

Obwohl schon einmal in Ladenburg in einer kleinen Sonderausstellung gezeigt, dürfte der Schatzfund aus der Hauptstraße 23 den meisten der hier Anwesenden nicht bekannt sein. Er ist nicht im Lobdengaumuseum ausgestellt, sondern wird im Zentralen Fundarchiv des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg in Rastatt verwahrt (**Folie 41**).

Seine wissenschaftliche Publikation steht noch immer aus, die vor Jahren verfaßte Tübinger Dissertation von Anke Scholz über mittelalterliche Schatzfunde, in der er berücksichtigt wurde, liegt bedauerlicherweise noch nicht gedruckt vor.

Dank der Münzen ist der Schatz sehr gut ins beginnende 14. Jh. zu datieren.

Die Geldstücke und die mit ihnen zusammen verborgenen Bestandteile vom Kleidungszubehör aus Edelmetall benötigten gerade so viel Platz, dass sie in einen tönernen Trinkbecher paßten (**Folie 42**). Diese keramische Hülle garantierte den Zusammenhalt, was möglicherweise bei einer bei anderen Schatzfunden beobachteten Verwendung eines organischen Behälters, etwa eines Lederbeutels oder eines Stoffsäckchens nicht der Fall gewesen wäre.

In Ladenburg kennt man aus der Färbergasse und aus der Wormser Straße sogar noch zwei weitere Schatzfunde, die in Tongefäßen vergraben wurden.

Bei ihnen hat man es allerdings mit reinen Münzschatzen zu tun, hier fehlen andere Wertgegenstände völlig.

Mit einem Gefäß aus Siegburger Steinzeug befinden wir uns nun bereits im 15. Jh.

(Folie 43). Diese nahezu vollständige sogenannte Jacobakanne wurde 1986 im Bischofshof angetroffen. Sind große Becher dieser Art schon sehr selten unter den Importfunden von rheinischem spätmittelalterlichem Steinzeug, so macht die plastische Auflagenzier dieses Stück vollends zur Rarität. Bei genauerem Hinsehen erkennt man auf der Applique Maria mit dem Jesuskind auf ihrem Arm. Geläufiger als die größeren Jacobakannen sind auflagenverzierte kleinere Trichterhalsbecher im archäologischen Fundmaterial. Die Mehrheit von ihnen gehört allerdings bereits ins 16. Jh. Das Lobdengaumuseum zeigt mehrere solcher späten Exemplare in der Dauerausstellung.

Sozusagen direkt von der Quelle, nämlich aus den Abfallhalden der Siegburger Töpfereien, kann ich zwei mittelalterliche Beispiele anführen **(Folie 44)**.

Während die Kopfaufgabe des oberen Bechers kaum eindeutig als christlich oder als profan zu deuten ist, kann man die des unteren als IHS für Christus lesen.

Neben figürlichen Auflagen erscheinen ab und zu auch plastische Schriftbänder. Aus dem Fundgut der Region an Rhein und Neckar sei hier ein Beleg aus Speyer angeführt **(Folie 44, rechts)**

Es diente einst wie der Becher aus der Ladenburger Hauptstraße als Behälter für einen Münzschatz.

Eine sehr große Überraschung brachte die Sichtung des Fundmaterials aus dem von Berndmark Heukemes 1973/74 untersuchten Graben im Bischofshof mit sich. Hier fielen sofort zahlreiche Fragmente von oft zweifarbig (grün und gelb) glasierten spätgotischen Ofenkacheln auf. Vor allem die auf mehrkantigen Sockeln stehenden Heiligenfiguren stachen ins Auge. Hinweise des Bonner Kollegen Gerald Volker Grimm schufen dann schnell Klarheit, dass hier Überreste eines sogenannten Ofens mit den Ritterkacheln vorliegen. Von den nicht sehr zahlreichen Nachweisen dieser um die Mitte des 15. Jhs. entstandenen repräsentativen Ofenform stammt einer immerhin aus dem ungarischen Königspalast in Buda (heute Budapest). Er wird gleich noch zu sehen sein.

Der erste eindeutig zu erkennende Heilige ist Georg **(Folie 45)**. Eine Kopfpartie mit Helm und ein ab der Taille weitgehend erhaltener Körper in Rüstung, die Lanze und der liegende Drache lassen hier keine Zweifel aufkommen.

Gerald Volker Grimm hat auf dieser Folie **(Folie 46)** in der Bildmitte die Ladenburger Fragmente mittels eines besser erhaltenen Beispiels zu einem vollständigen Ritterheiligen ergänzt.

Als Vorlage könnte seiner Meinung nach ein sehr qualitätvoller, rundplastisch gearbeiteter Georg gedient haben wie dieser aus dem niederländischen s'Hertogenbosch **(Folie 47)**.

Der zweite Ladenburger Heilige war für mich anhand der recht kleinen Scherben **(Folie 48)** nicht identifizierbar. Das kunsthistorisch geschulte Auge des Bonner Kollegen konnte Jakobus jedoch deutlich erkennen **(Folie 49)**.

Die Figur rechts oben trägt außer dem auch in Ladenburg vorhandenen Stab am Hut die charakteristische Jakobsmuschel als weiteres Pilger- Abzeichen.

Bei dem nächsten Kachelbruchstück haben wir es mit dem zweiten Ladenburger

Christkind zu tun (**Folie 50**).

Es ruht hier allerdings nicht wie auf der vorhin gesehenen Gefäßapplique im Arm seiner Mutter. Nach Gerald Volker Grimm muß es vielmehr auf der Schulter des Heiligen Christophorus gesessen haben, wie hier auf einem Steinrelief (**Folie 51**), in unserem Fall allerdings nackt und nicht bekleidet.

Aus weiteren Bruchstücken und deren achsensymmetrischer Spiegelung habe ich versucht, die Gesamtform der Kacheln zu rekonstruieren (**Folie 52**).

Der geschwungene Spitzbogen, auch Kielbogen genannt, mit seiner Kreuzblume als Bekrönung, und die in den Kachelzwickeln angebrachten „Fenster“-Motive kehren ähnlich auch bei besser erhaltenen Kacheln an anderen Fundorten wieder. Die nischenflankierende Position der Heiligenfiguren ist anders als bei den Ladenburger Fragmenten gut erkennbar (**Folie 53**).

Die äußerst eindrucksvolle Gesamterscheinung eines Ofens vom Typ „Ofen mit den Ritterkacheln“ bringt eine Rekonstruktionszeichnung des erwähnten Ofens im Königspalast von Buda zum Ausdruck (**Folie 54**). Zur Verdeutlichung habe ich hier je eine Nischenkachel mit Heiligendarstellungen und eine der namengebenden Ritterkacheln hervorgehoben und ihre Position am Ofen markiert.

Bronzeleuchter

Den Sprung vom späten Mittelalter in die frühe Neuzeit vollziehen wir nun mit Hilfe eines weiteren spektakulären Objektes aus dem Ladenburger Bischofshof (**Folie 55**). Unversehrte Leuchter wie jenen des 16. Jhs. aus dem Bischofshof trifft man unter Bodenfunden äußerst selten an. Das Material beschädigter oder auch nur alter, unmodern gewordener Buntmetallgefäße und -gerätschaften wurde in der Regel durch Einschmelzen recycelt.

Es ist ein großer Glücksfall, dass der Kerzenhalter in diesem Zustand auf uns gekommen ist.

Will man seine Fantasie etwas schweifen lassen, so kann man sich den Wormser Bischof im späten 16. Jh. bei einem winterlichen Aufenthalt in Ladenburg vorstellen. Er sitzt in einer dank des Kachelofens wohligh warmen Stube, die von dem Kerzenhalter – aber auch noch weiteren Lichtquellen- erhellt wird, und speist an einer wohlbestückten Tafel – oder er führt sich mittels religiöser Lektüre geistliche Nahrung zu.

Obwohl sie unterschiedlich alt sind, können der Wärme- und der Lichtspender zur selben Zeit benutzt worden sein. Der Ofen wurde wohl nämlich erst nach etwa 150 Jahren Lebensdauer beim Umbau des mittelalterlichen Bischofshofes in die renaissancezeitliche Residenz um 1600 abgebrochen.

Als Abschlußbild bietet sich ein Ladenburger Fundstück aus genau dieser Zeit ganz besonders an (**Folie 56**).

Die mit dem Wappen eines Philippus Beuerlein geschmückte und jahrgenau 1602

datierte Feldflasche stammt aus der Renaissancetöpferei, die 2014 in der Feuerleitergasse 10 ausgegraben wurde. Sie ist so eindrucksvoll, dass sie es –in anderem Zusammenhang würde man sagen als „playmate oft he month“ –in den Kalender des Landesamtes für Denkmalpflege geschafft hat. So wird das archäologische Ladenburg auch nach Ende der Ausstellung im Mai einen ganzen Monat lang jedem ins Auge stechen, der ihn an der Wand hängen hat.

Abbildungsnachweise

Folie 3

Mittelalterliche Gießkannenabbildungen nach Boos 2002 und Gross 2009 a

Folie 4

Mittelalterliche Gießkannenabbildung nach Gross 2009 a

Folie 5

Römische Gießkanne nach Farrar 1996

Folie 6

Mittelalterliche Blumentöpfe nach Gross 2009 b und Foto K. Knauber

Folie 8

Neckarsuebische Keramik nach Lenz-Bernhard 2002

Folie 9

Buckelverziertes Gefäßfragment nach Lenz-Bernhard 2002

Folie 10

Germanisches buckelverziertes Gefäßfragment nach Vanhoutte u.a. 2014

Folie 13

Kartierung von Importwaren des 3. bis 5. Jhs. nach Damminger/Gross/Prien/Witschel 2017

Folie 16

Zeichnung der Funde aus dem frühalamannischen Grab am Erbsenweg nach Tagebuch B. Heukemes

Folie 17 oben

Imitiertes Nigragefäß aus dem frühalamannischen Grab am Erbsenweg nach
Damminger/Gross/Prien/Witschel 2017

Folie 17 unten

Mögliche Vorbilder für das imitierte Nigragefäß aus dem frühalamannischen Grab am Erbsenweg
nach Hegewisch 2011

Folie 18

Handgemachtes Gefäßfragment aus der Realschulstraße nach Kaiser 1984 (Foto) und Schneid 1998
(Zeichnung)

Folie 19

Handgemachte Grabgefäße aus Altlußheim und Mannheim- Straßenheim nach Gross 1996

Folie 20

Handgemachte Grabgefäße aus Worms nach Grünewald/Koch 2009

Folie 21

Handgemachtes Gefäßfragment aus Heddesheim nach König 2009 (Foto) und König 2015
(Zeichnung)

Folie 22 unten

Schüssel mit rollrädchenverziertem Unterteil aus Krefeld-Gellep nach Pirling 1966

Folie 23

Knickwandtopf mit Buchstabenrollstempelzier nach Damminger/Gross/Prien/Witschel 2017

Folie 24

Frühmittelalterliche Gefäße mit Buchstabenrollstempelzier aus Nordfrankreich nach Legoux 1992

Folie 25 rechts

„Burgundisches“ Gefäß aus Heidelberg-Bergheim nach Gross 1997

Folie 26

„Burgundisches“ Gefäße nach Gross 1997

Folie 27

Scherbe von 1908 aus Ladenburg nach Ortsakten im LAD am RP Stuttgart, Dienstsitz Karlsruhe

Folie 28

Scherben von 1926 aus Ladenburg nach Ortsakten im LAD am RP Stuttgart, Dienstsitz Karlsruhe

Folie 29

Gefäß von 1926 nach Lobbedey 1968 (Zeichnung) und Ortsakten im LAD am RP Stuttgart,
Dienstsitz Karlsruhe (Foto)

Folie 30

Gesamtplan der Untersuchungen in der Wüstung Hermsheim, (Vorlage K. Wirth, REM Mannheim)

Folie 31

Periodisierter Plan der Untersuchungen 2017 im Bereich der ehemaligen Martinsschule in
Ladenburg (LAD am RP Stuttgart; C. Brenner/U. Gross)

Folie 32

Merowingerzeitliches Grab im Bereich der ehemaligen Martinsschule in Ladenburg nach Probst 1998

Folie 32 a

Gesamtplan der Untersuchungen von 1976 und 2016/17 im Bereich der ehemaligen Martinsschule in Ladenburg (LAD am RP Stuttgart; C. Brenner/U. Gross)

Folie 33

Flügelanzug aus den Grabungen von 1976 im Bereich der ehemaligen Martinsschule in Ladenburg nach Damminger/Gross/Prien/Witschel 2017 (Foto) und Zeichnung B. Heukemes

Folie 34 unten

gekrümmter einzeiliger Beinkamm aus dem Reihengräberfeld von Flonheim nach Ament 1970

Folie 36

Foto und Zeichnung eines Mayener Gefäßes aus Ladenburg (1926) nach Damminger/Gross/Prien/Witschel 2017

Folie 38

Glasflasche aus Ellwangen nach Baumgartner/Krüger 1988

Folie 39

Flaschenfragmente aus Worms nach Grünewald 2012

Folie 40

Deckel und Becher aus Angers nach Verre 2017

Folie 41

Schatzfund aus der Ladenburger Hauptstraße 23 (Foto LAD im RP Stuttgart, Dienstsitz Karlsruhe)

Folie 42

Becher aus dem Schatzfund aus der Ladenburger Hauptstraße 23 (Foto und Zeichnung LAD im RP Stuttgart, Dienstsitz Karlsruhe)

Folie 44 links

Gefäße aus Siegburger Steinzeug mit Reliefaufgaben nach Beckmann 1975

Folie 46

Georgsdarstellungen; Vorlage G.V. Grimm, Bonn

Folie 47

Georgsdarstellungen; Vorlage G.V. Grimm, Bonn

Folie 48

Jakobusdarstellungen; Vorlage G.V. Grimm, Bonn

Folie 51

Christphorus mit Jesusknaben; Vorlage G.V. Grimm, Bonn

Folie 53:

Nischenkachel; Vorlage G.V. Grimm, Bonn

Folie 54

Ofen mit den Ritterkachel aus Buda nach Holl 1958 und Holl 1971

Folie 56

Foto B. Hausner (LAD im RP Stuttgart, Dienstsitz Karlsruhe)

alle übrigen: Verf.

Abgekürzt zitierte Literatur

Ament 1970

H. Ament, Fränkische Adelsgräber von Flonheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 5 (Berlin 1970).

Baumgartner/Krüger 1988

E. Baumgartner/I. Krüger, Phoenix aus Sand und Asche. Glas des Mittelalters (München 1988).

Beckmann 1975

B. Beckmann, Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse. 1. Rhein. Ausgr. 16 (Bonn 1975).

Boos 2002

A. Boos (Hrsg.), Wirtshauskultur. Archäologie, Geschichte und Hinterlassenschaft einer alten Regensburger Schänke (Regensburg 2002).

Damminger/Gross/Prien/Witschel 2017

F. Damminger/U. Gross/R. Prien/Ch. Witschel, Große Welten – kleine Welten. Ladenburg und der Lobdengau zwischen Antike und Mittelalter (Ladenburg 2017)

L. Farrar, Gardens of Italy and the Western Provinces of the Roman Empire. From the 4th century BC to the 4th century AD. BAR Int. Ser. 650 (Oxford 1996).

Gross 1996

U. Gross, Die Töpferware der Franken. Herleitung – Formen - Produktion. In: A. Wiczorek/P. Périn/K. von Welck/W. Menghin (Hrsg.), Die Franken - Wegbereiter Europas (6. - 8. Jh.). Begleitpublikation zur Ausstellung Mannheim/Paris/Berlin (Mainz 1996) Bd. 2, 581 – 593.

Gross 1997

U. Gross, Außergewöhnliche Keramikfunde des Frühmittelalters aus dem Rhein-Neckar-Raum. In: Krautstrunk und Scheiße. Festschrift für W. Lang zum sechzigsten Geburtstag (Göppingen 1997) 114 – 133.

Gross 2009 a

U. Gross, Tönerne Gießgefäße für Pflanzen (?). Ein kleiner Beitrag zur funktionalen Deutung

mittelalterlicher und frühneuzeitlicher „Siebgefäße“. Arch. Korrespondenzblatt 39, 2009, 141 - 145.

Gross 2009 b

U. Gross, Ungewöhnliche Keramikfunde aus den Grabungen des Jahres 2008 in Bruchsal: Teil 1: ein hortus conclusus en miniature (?). Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege 38. Jahrgang, 3/2009, 190 – 191.

Grünewald 2012

M. Grünewald, Unter dem Pflaster von Worms. Archäologie in der Stadt (Lindenberg im Allgäu 2012).

Grünewald/Koch 2009

M. Grünewald/U. Koch, Zwischen Römerzeit und Karl dem Großen. 1: Worms und seine Stadtteile (Lindenberg im Allgäu 2009).

Hegewisch 2011

M. Hegewisch, Zur Drehscheibenkeramik im Westen der germania magna. Anfänge, Weiterentwicklung und Verbreitung. In: J. Bemmman/M. Hegewisch/M. Meyer/M. Schmauder (Hrsg.), Drehscheibentöpferei im Barbaricum. Technologietransfer und Professionalisierung am Rande des Imperiums. Bonner. Beitr. Vor- u. frühgesch. Arch. 13 (Bonn 2011) 119 – 174.

Holl 1958

I. Holl, Mittelalterliche Ofenkacheln in Ungarn I. Budapest Regisegei XVIII, 1958, 211 – 300.

Holl 1971

I. Holl, Mittelalterliche Ofenkacheln in Ungarn II. Budapest Regisegei XXII, 1971, 161 – 207.

Kaiser 1984

H. Kaiser, Ausgrabungen im Stadtbereich von Lopodunum/Ladenburg am Neckar, Rhein- Neckar-Kreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983 (Stuttgart 1984) 109 – 120.

König 2009

P. König, Siedlungsreste der Urnenfelder- und frühen Merowingerzeit in Heddesheim, Rhein-Neckar-Kreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden - Württemberg 2008 (Stuttgart 2009) 191 – 193.

König 2015

P. König, Eine vorgeschichtliche und frühmittelalterliche Siedlung von Heddesheim, Rhein – Neckar – Kreis. Fundberichte aus Baden - Württemberg 35 (Stuttgart 2015) 141 – 204.

Legoux 1992

R. Legoux, L'art animalier et la symbolique d'origine chrétienne dans les décors de céramique du VIe siècle après J. C. au Nord du Bassin Parisien. Rev. Arch. Picardie 1-2, 1992, 111 ff.

Lenz-Bernhard 2002

G. Lenz-Bernhard, Lopodvnm III. Die neckarswebische Siedlung und Villa rustica im Gewann "Ziegelscheuer" : eine Untersuchung zur Besiedlungsgeschichte der Oberrheingermanen. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 77 (Stuttgart 2002).

Lobbedey 1968

U. Lobbedey, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, vornehmlich aus Südwestdeutschland (Berlin 1968).

Pirling 1966

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 2 (Berlin 1966)

Probst 1998

H. Probst (Hrsg.), Ladenburg: aus 1900 Jahren Stadtgeschichte (Ubstadt – Weiher 1998).

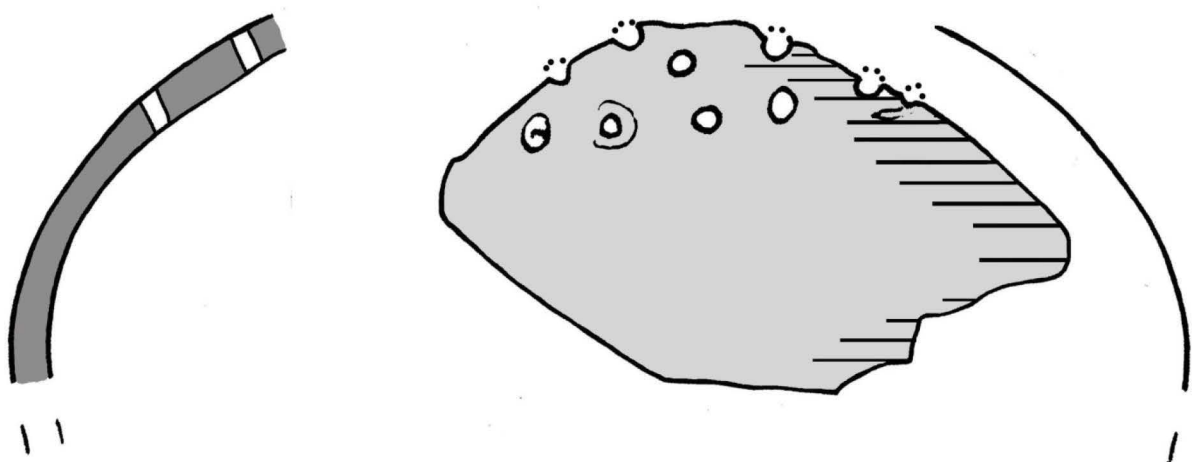
Schneid 1998

I. Schneid, Früh- und hochmittelalterliche Keramik aus Ladenburg a.N., Rhein-Neckar-Kreis. Das Material der Grabungen an der Realschulstraße und am Kellereiplatz. Diss Würzburg 1988 (erschienen 1998).

Vanhoutte u.a. 2014

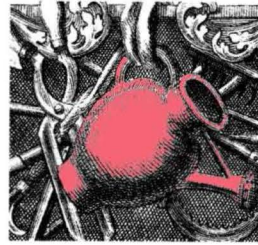
S. Vanhoutte/W. Dhaze/A. Ervynck/A. Ientacker/J. van Hesch/F. Sroobants, Archeologisch onderzoek aan de noordzijde van het castellum van Oudenbourg. Relicta 11, 2014, 163 – 269.

Verre 2017

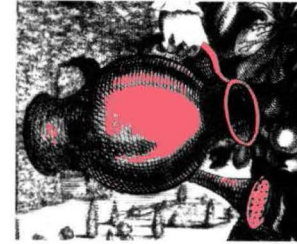




Glorez 1699



Fülck 1720



Engelbrecht ca. 1735



Sommerfeld 1683



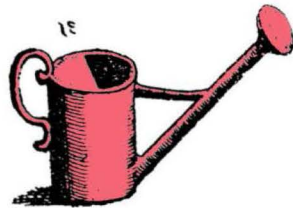
Thieme 1682



Florinus 1702



Florinus 1702



Lauremberg 1631



Elsholtz 1672



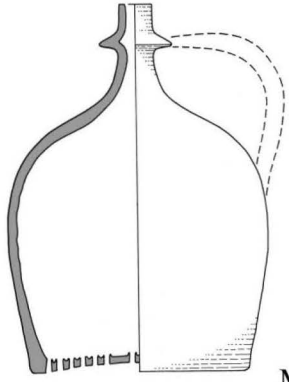
Knoop 1755



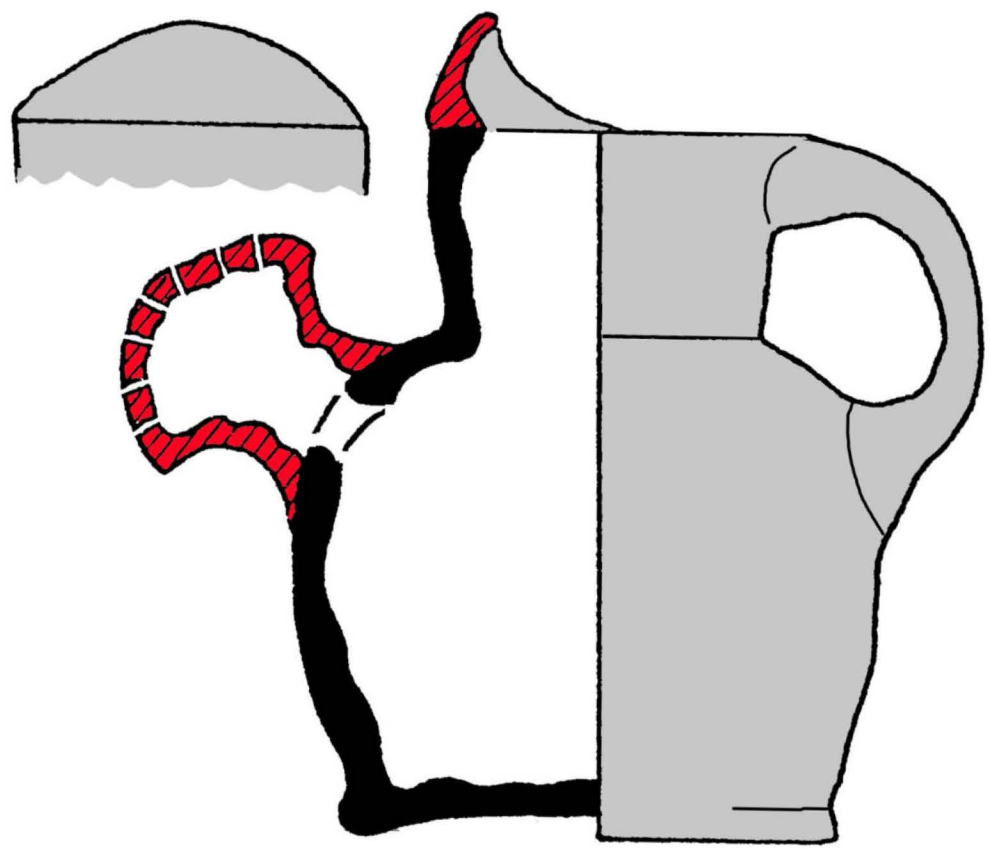
Glorez 1699

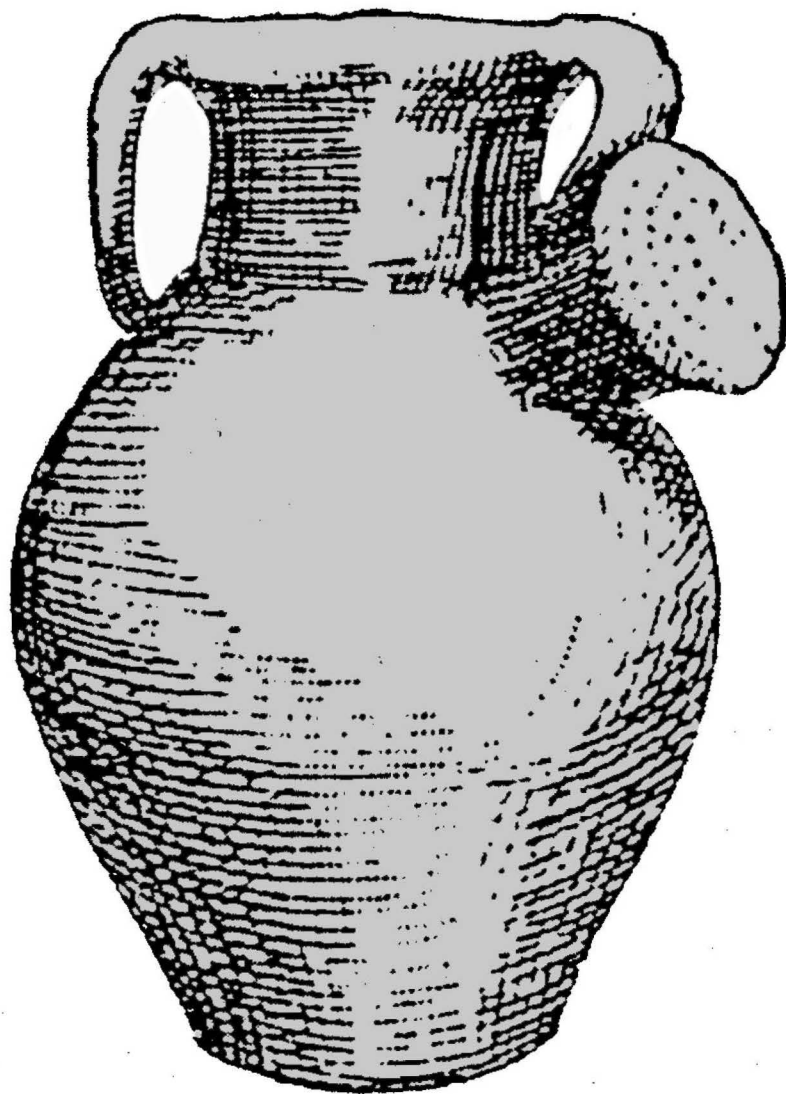


Holyk 1720

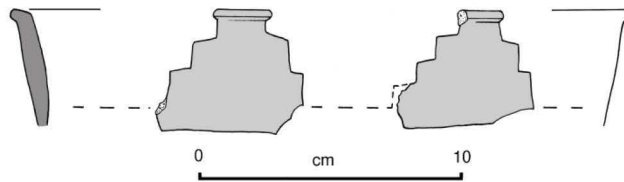


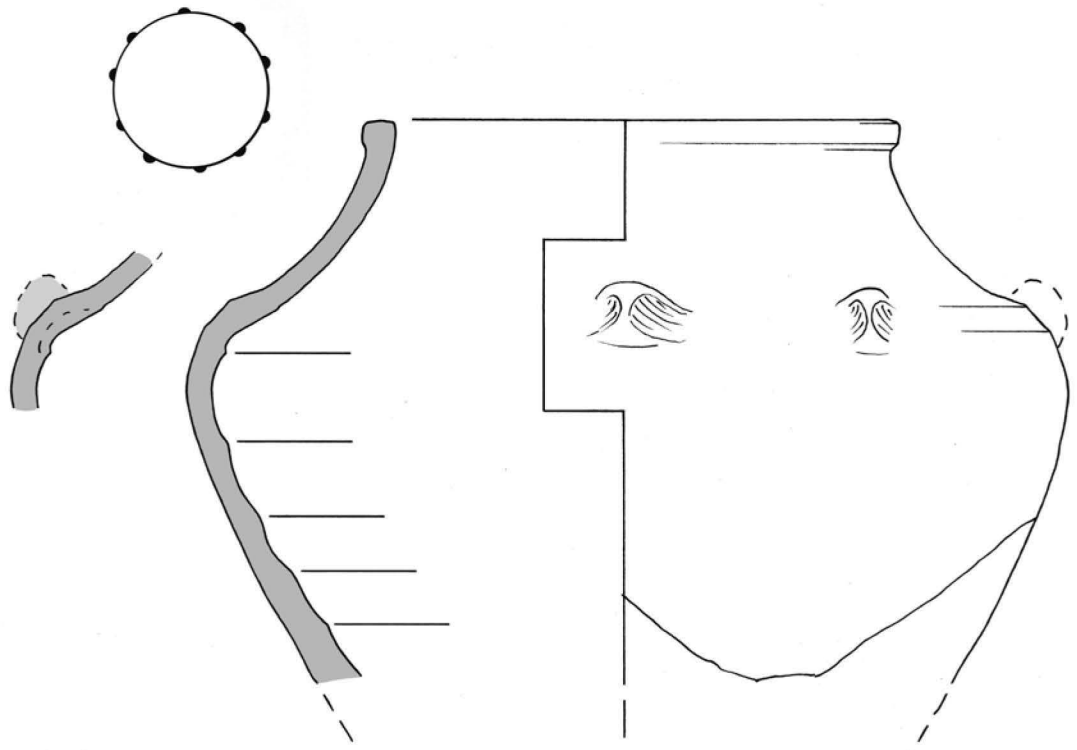
M 1:2





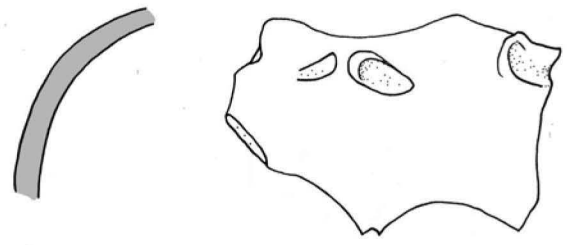
J





1:1

Feuerleitergasse



Ziegelscheuer

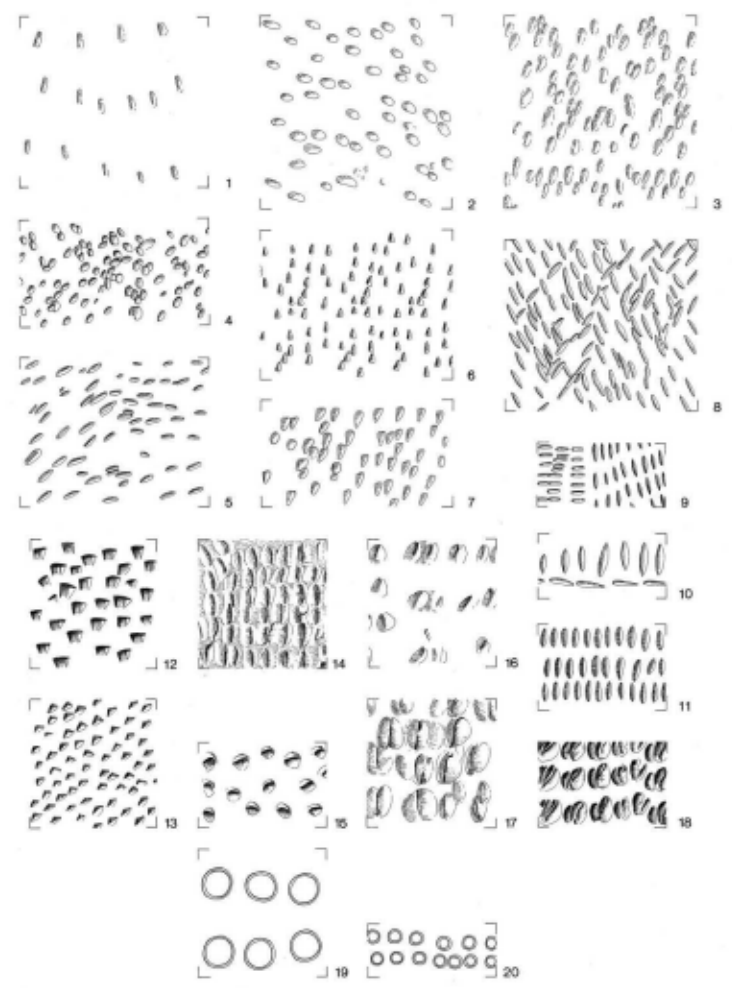
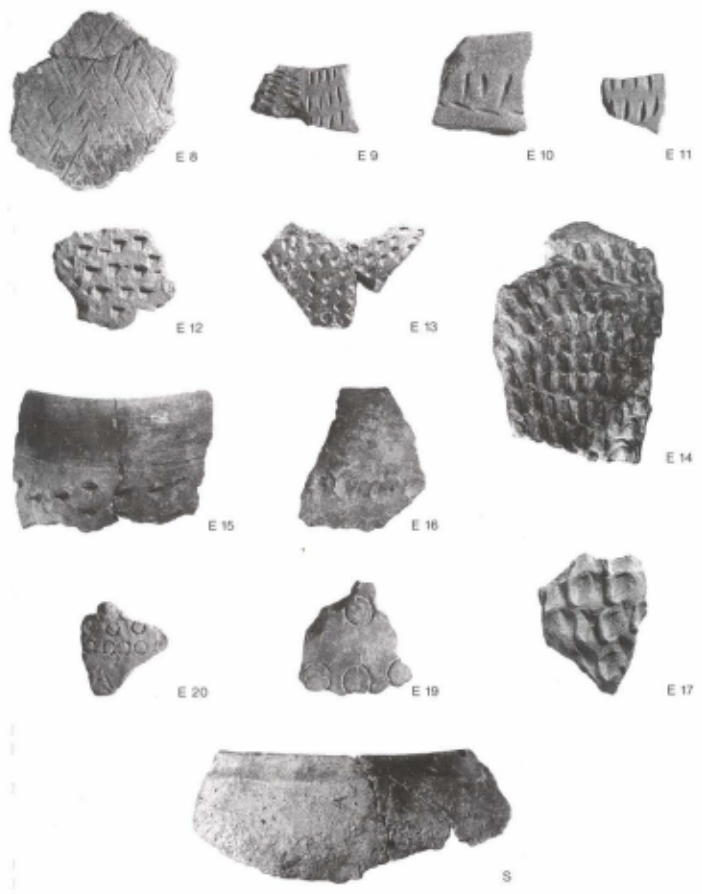
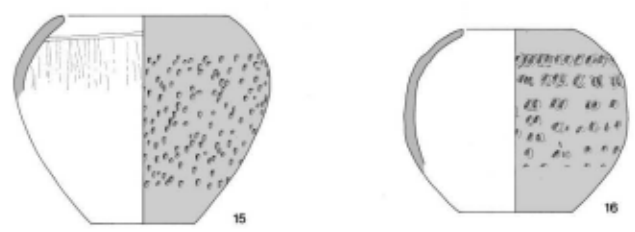
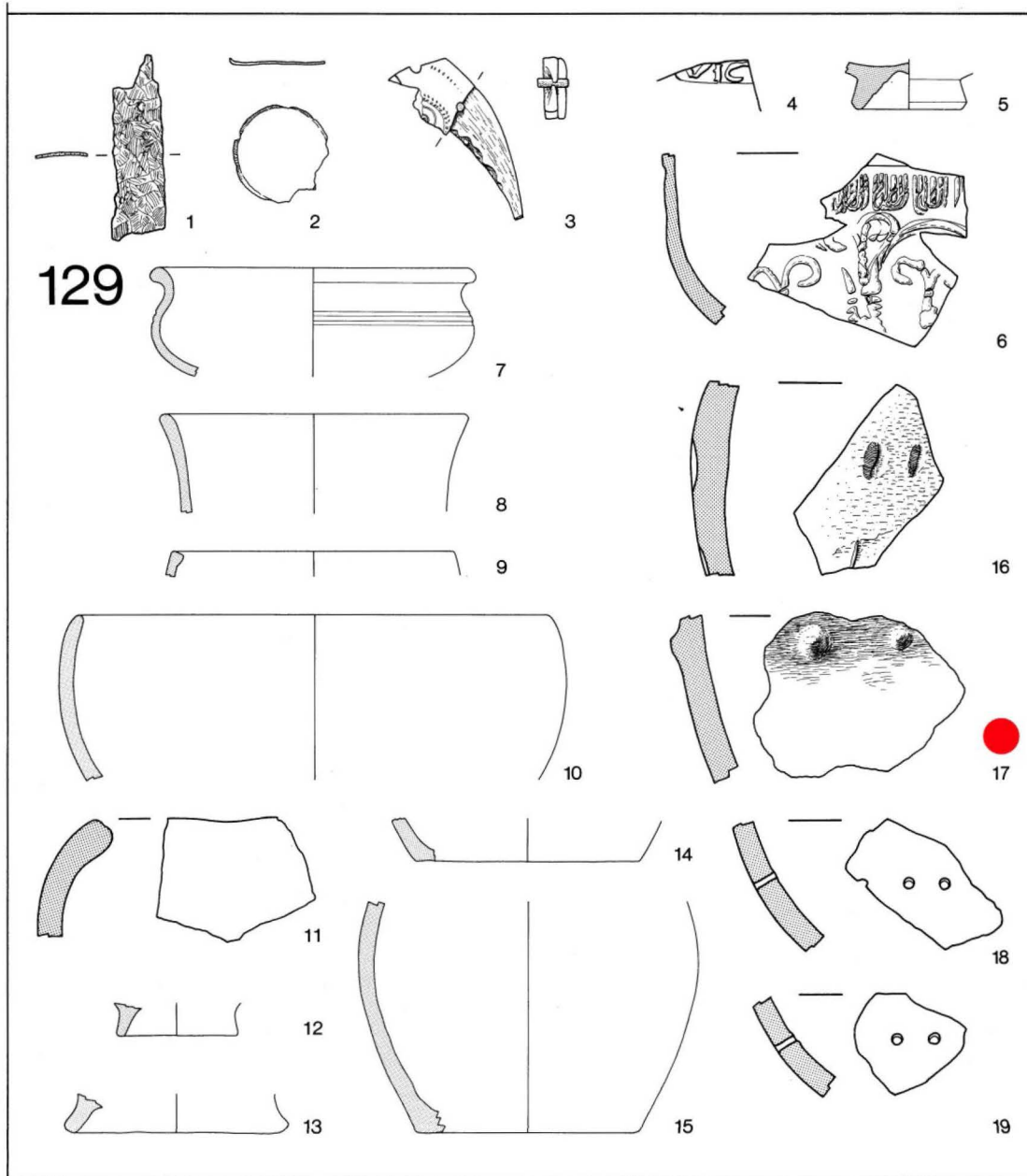
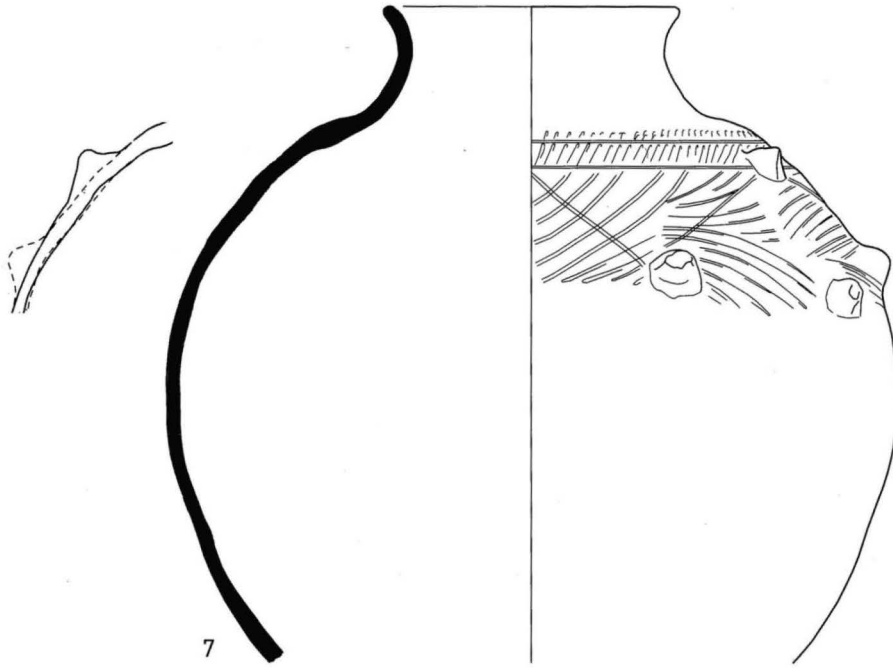


Abb.74: Eindruckverzierung Gruppe E (vgl. Linie 4).

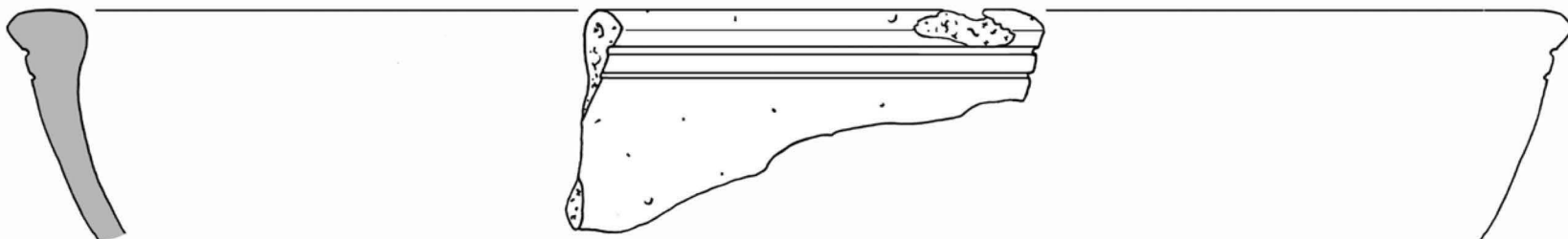




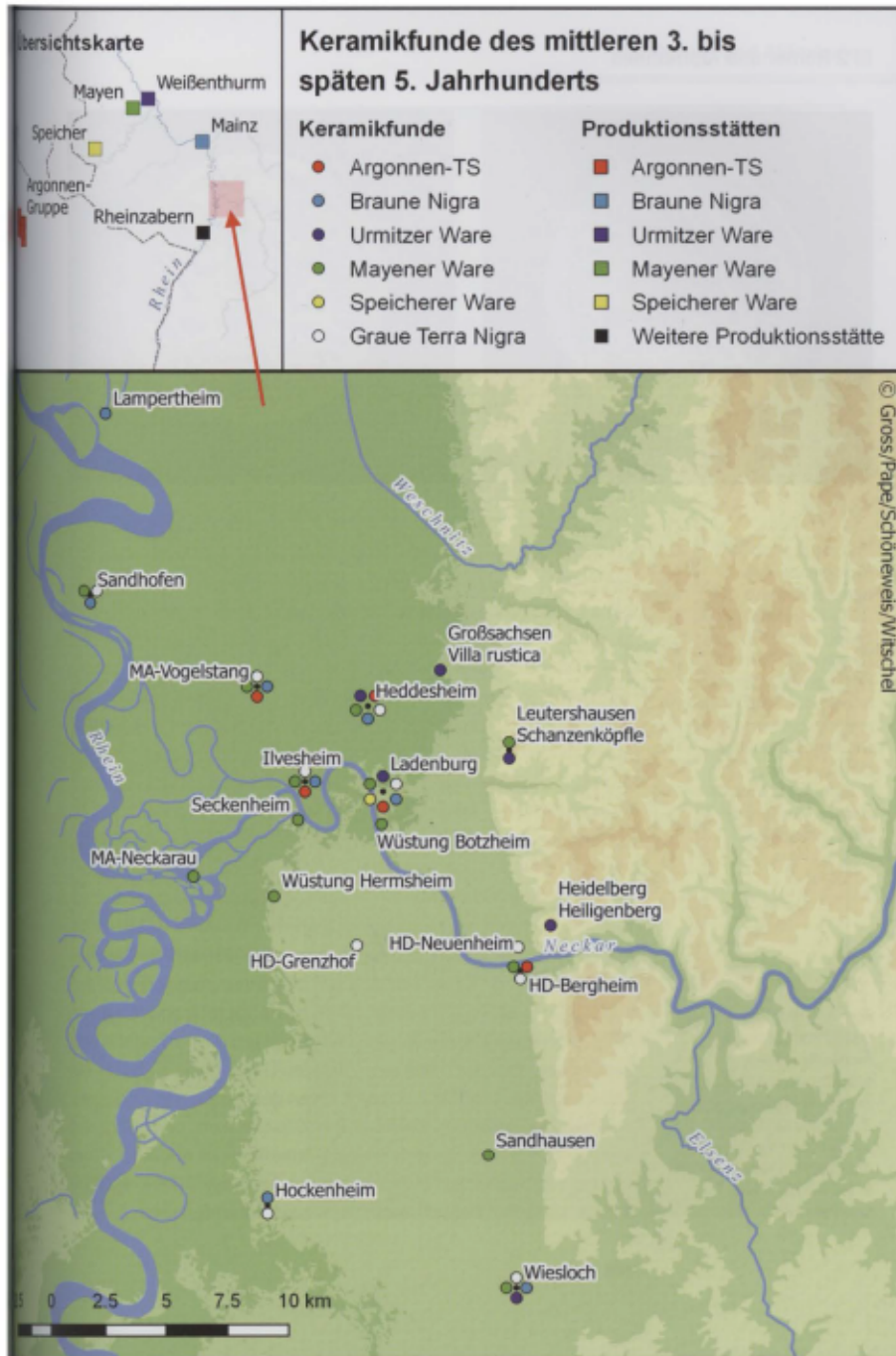


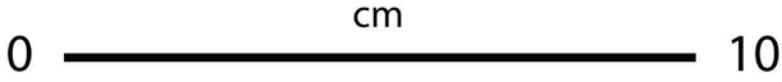
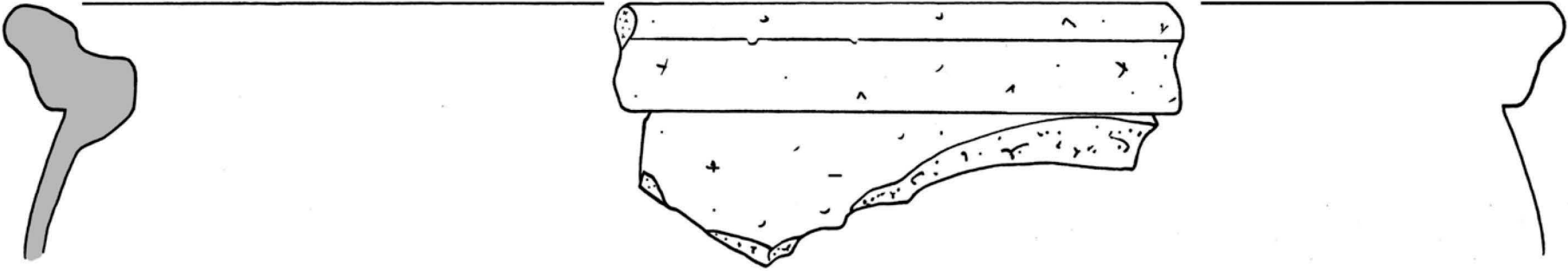


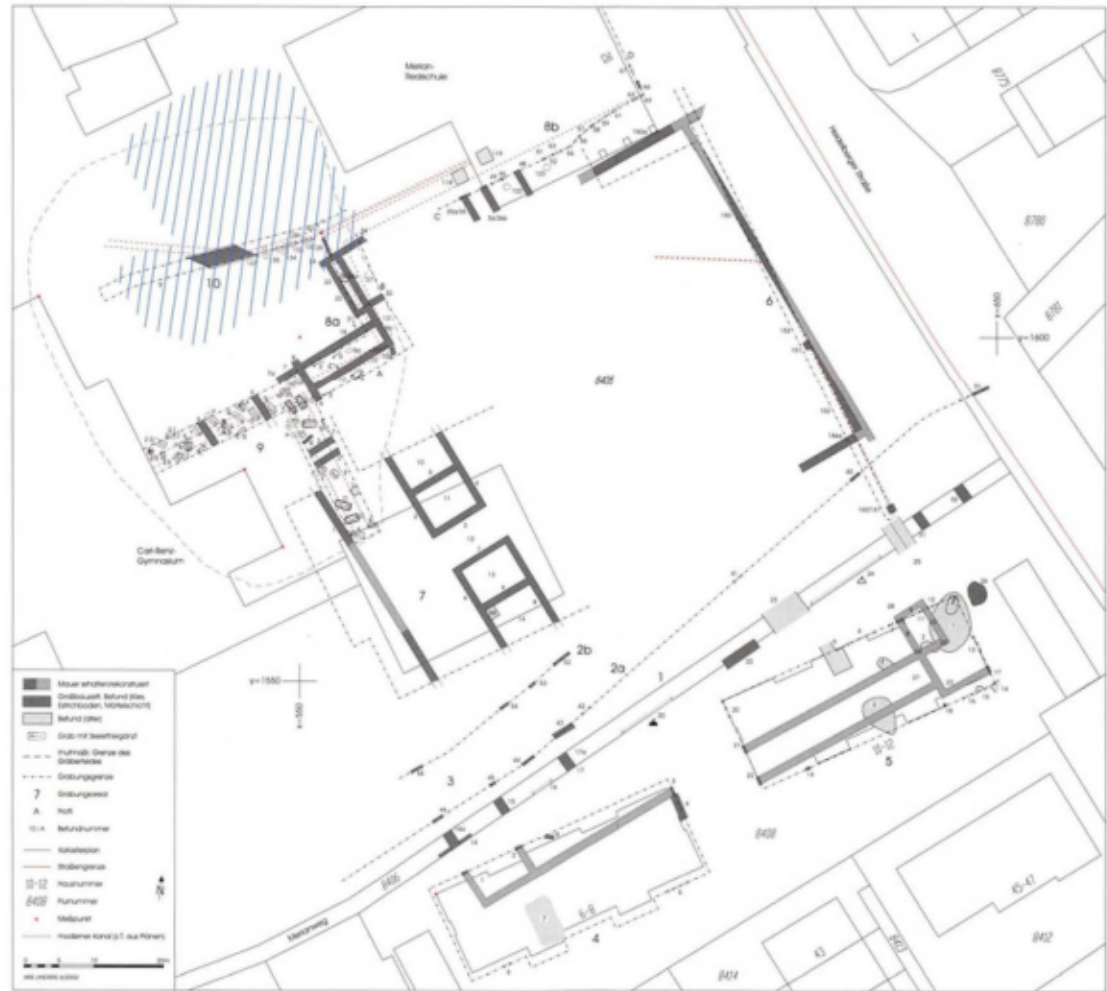
Dm 27, erh. 34 Grad



**Lad 1995, Metzgergasse 10
Sch. 3-4, Fl. 306
Bef. 12643
Fd.-Nr. 994-40- 383**







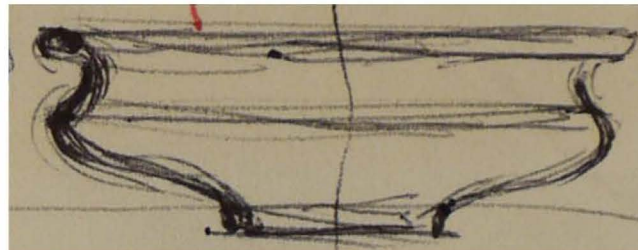
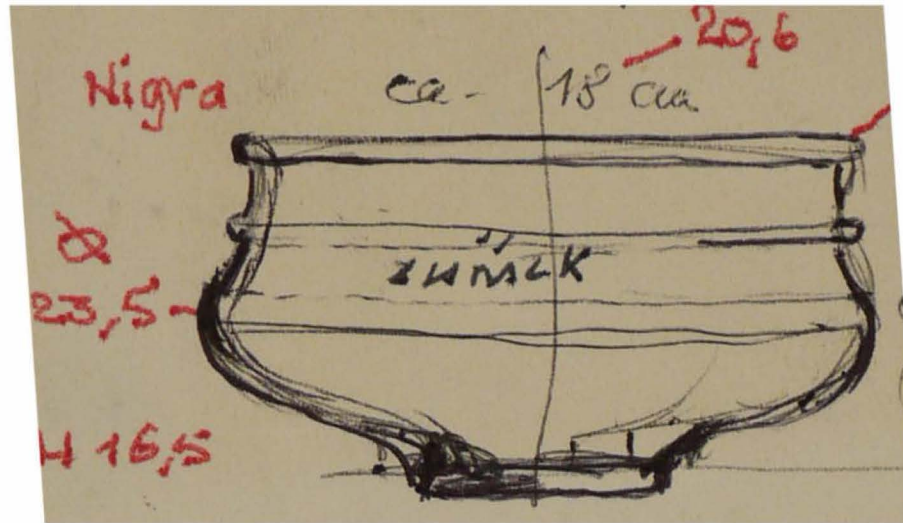
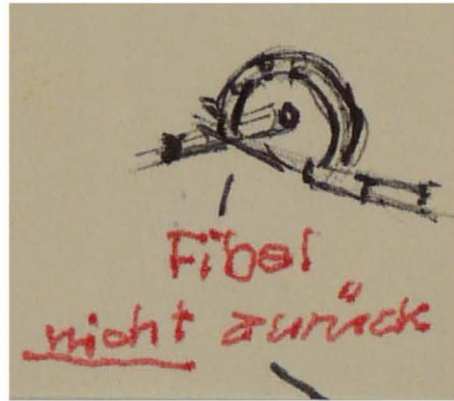
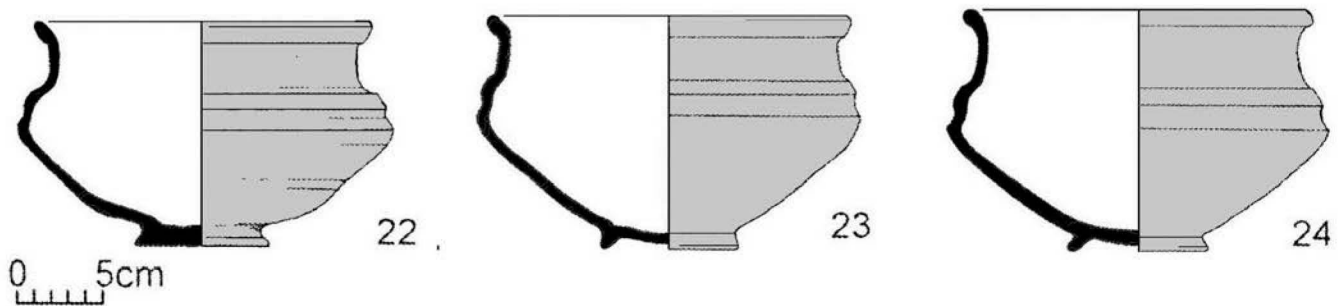
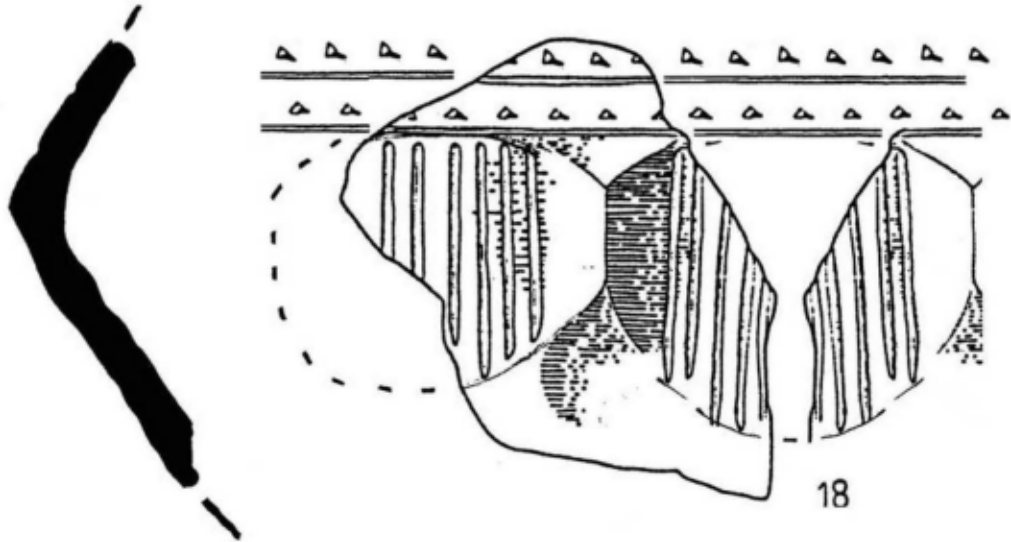




Abb. 59: Spätantike
Import-Keramik
(Argonnen-Sigillata und
Terra Nigra) aus Laden-
burg (Foto: E. Duske ©
Lobdengau-Museum
Ladenburg).

Var.IV

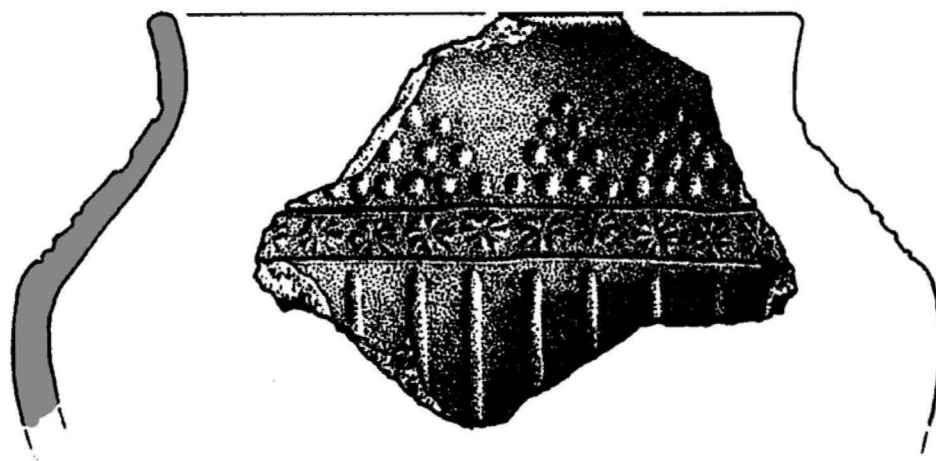




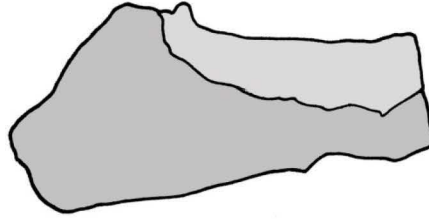
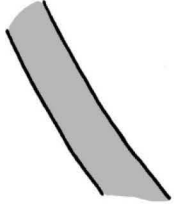




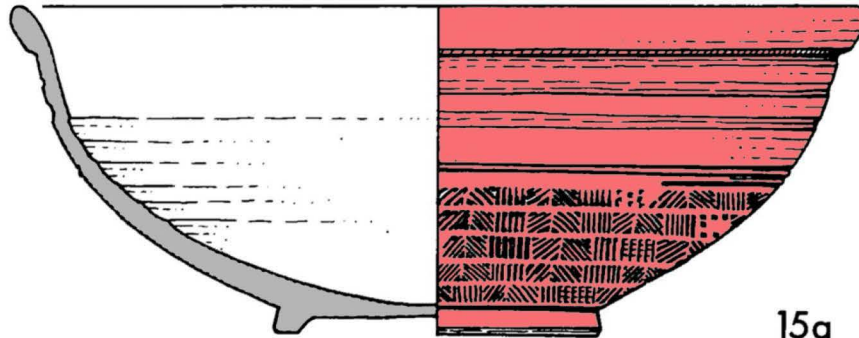
„Bollwerk“



Heddesheim (nach König 2008)



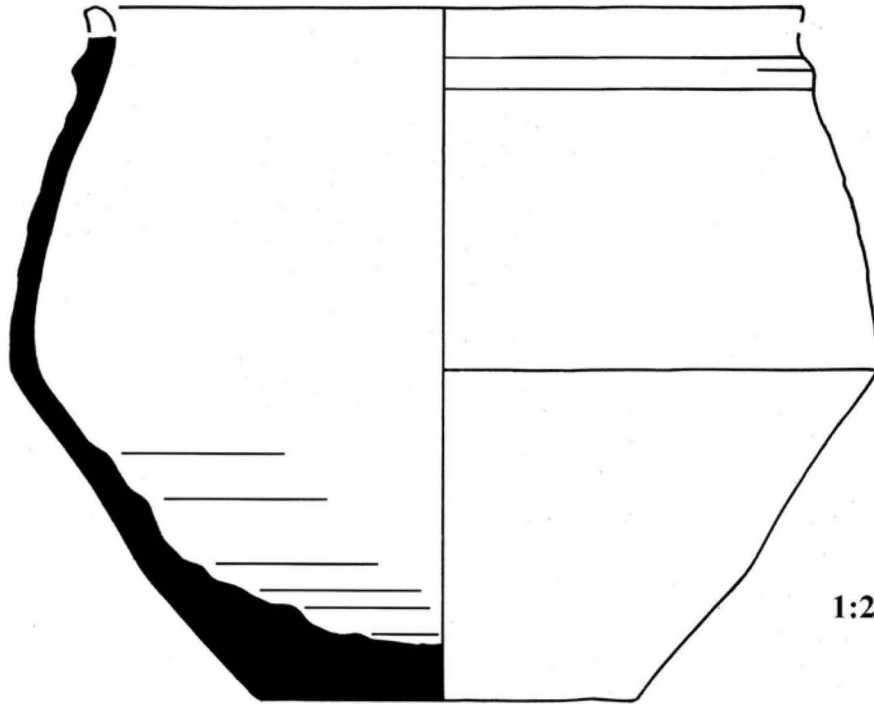
15b



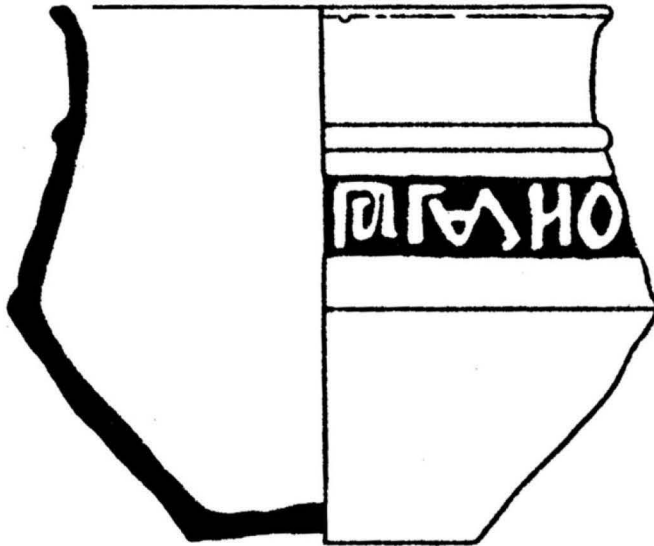
15a



Abrollung des Stempeldekors 1:2

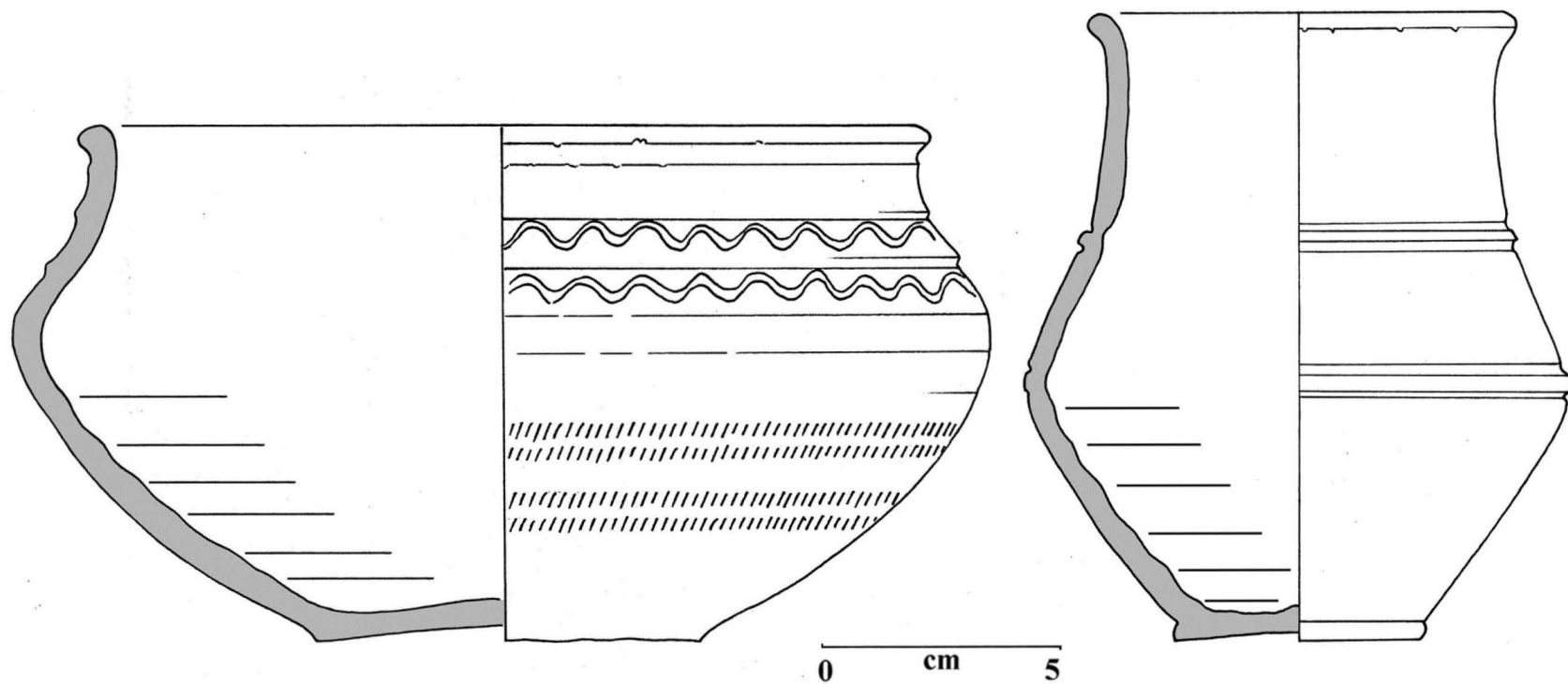


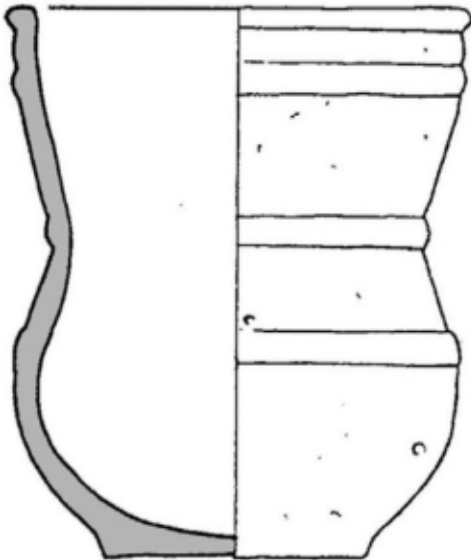
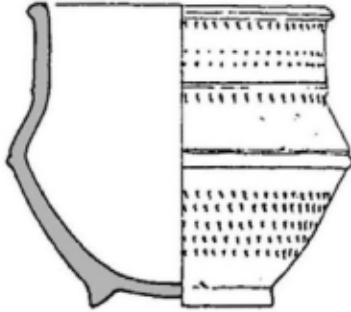
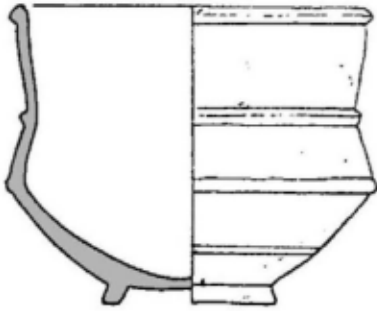
1:2

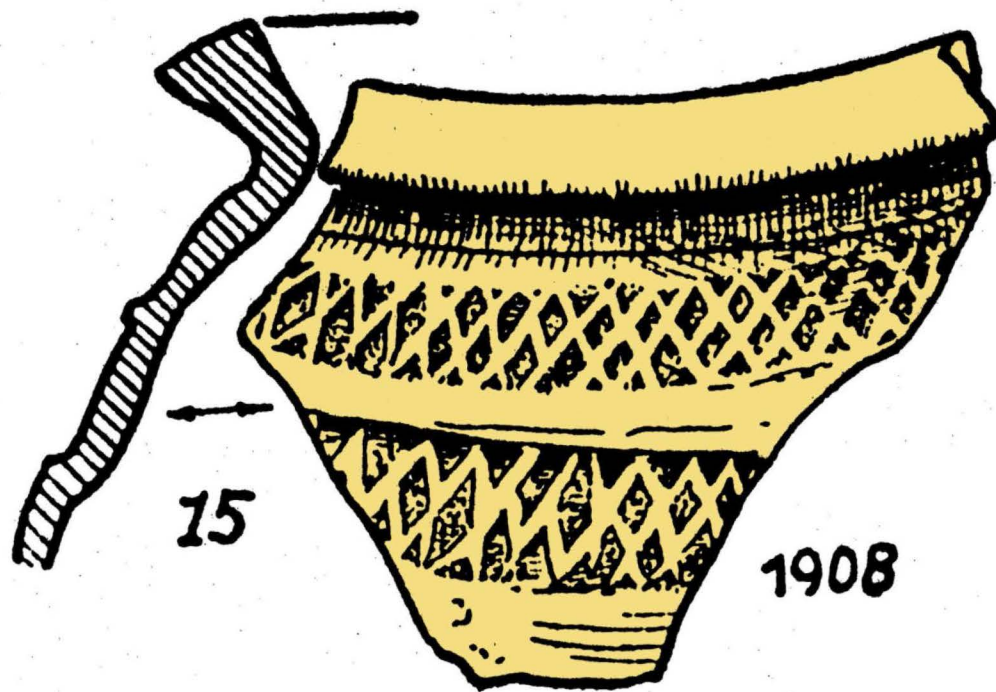


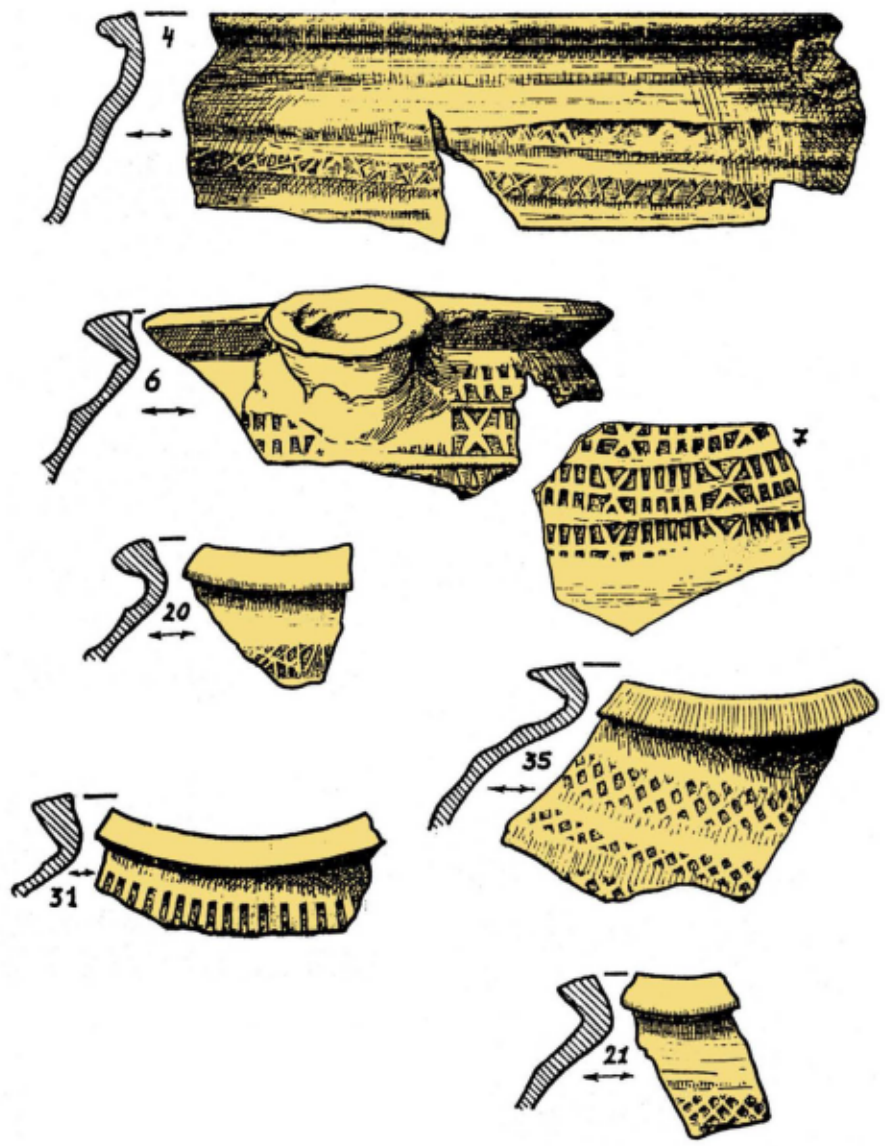
OHAVAHO

OHAVAHO



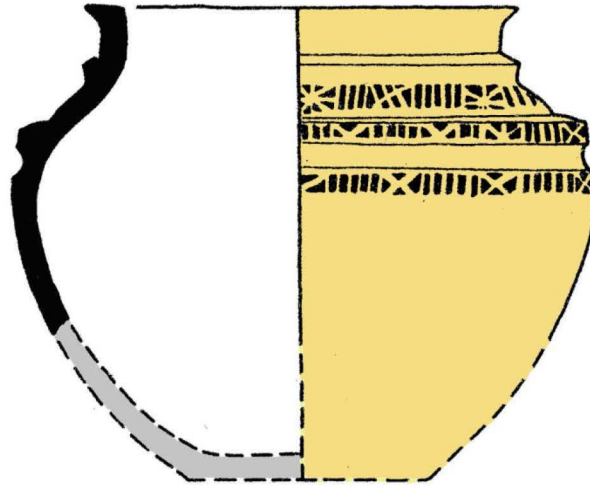






Ladenburg
1926

17



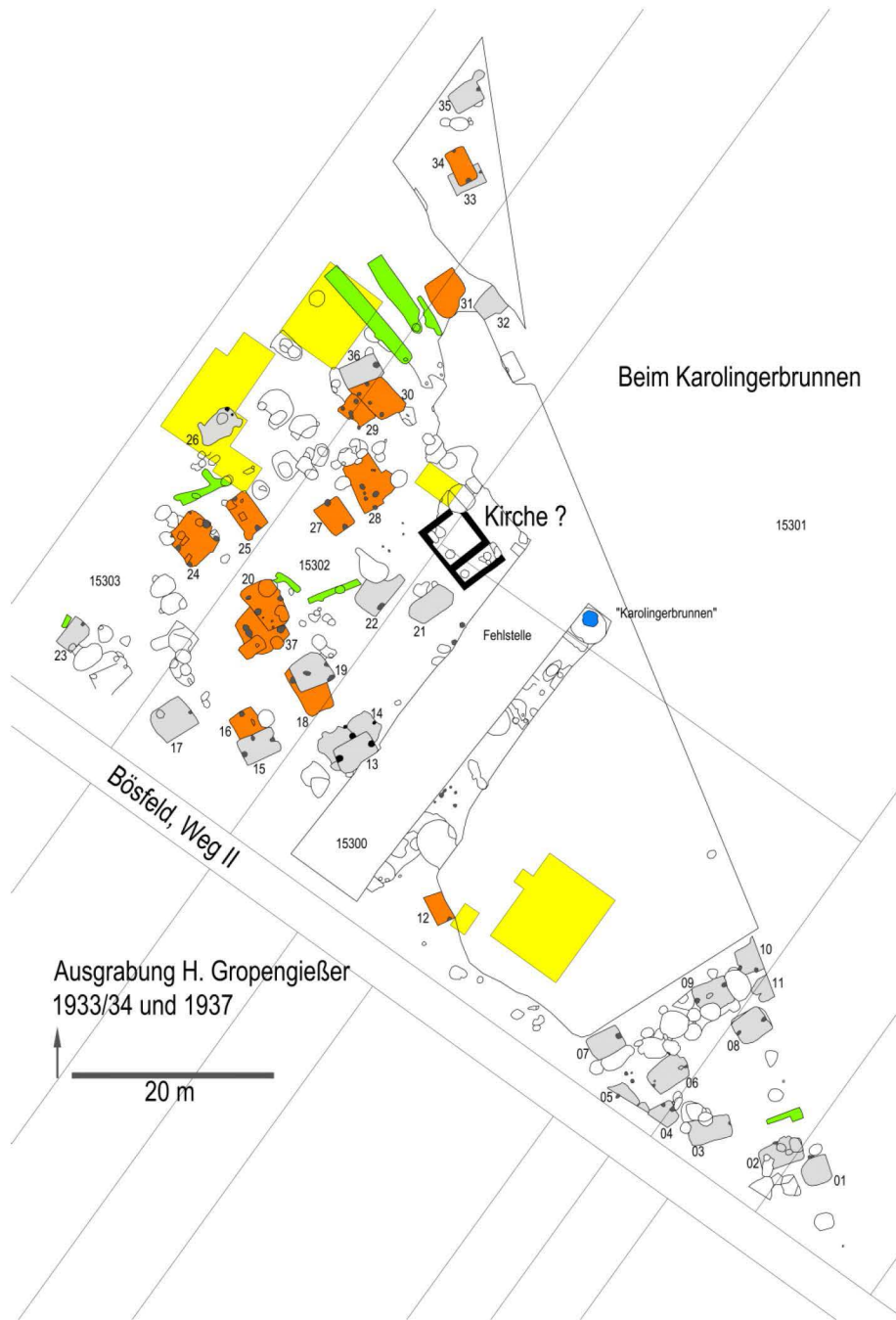
29

Lobbedey, Tf. 16



Ladenburg 1926 (Kanalisationsgräben)

46



Ausgrabung H. Gropengießer
1933/34 und 1937



Baden-Württemberg
 LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE
 IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

2016-143 Ladenburg, Wallstädter
 Straße

Schnitt: 21 Bearb.: Brenner
 Planum: 1 Datum: 22.12.2017

EPSG: 31467

Datierung

- Frühmittelalter
- Hochmittelalter
- Hochmittelalter?
- Karolingisch
- Karolingisch-Hochmittelalter
- Karolingisch?-Hochmittelalter
- Römische-Kaiserzeit
- Spätmittelalter
- undatiert





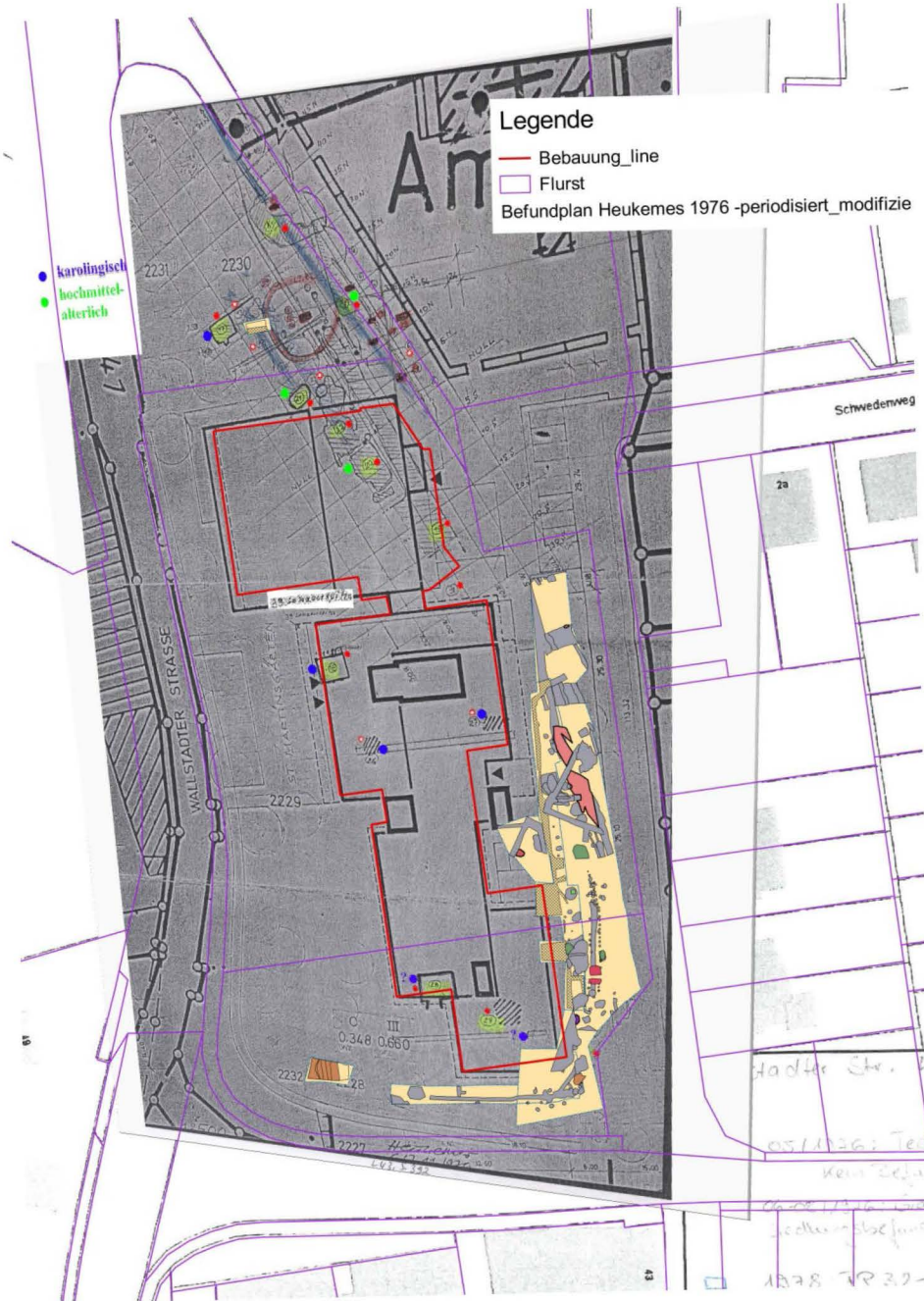
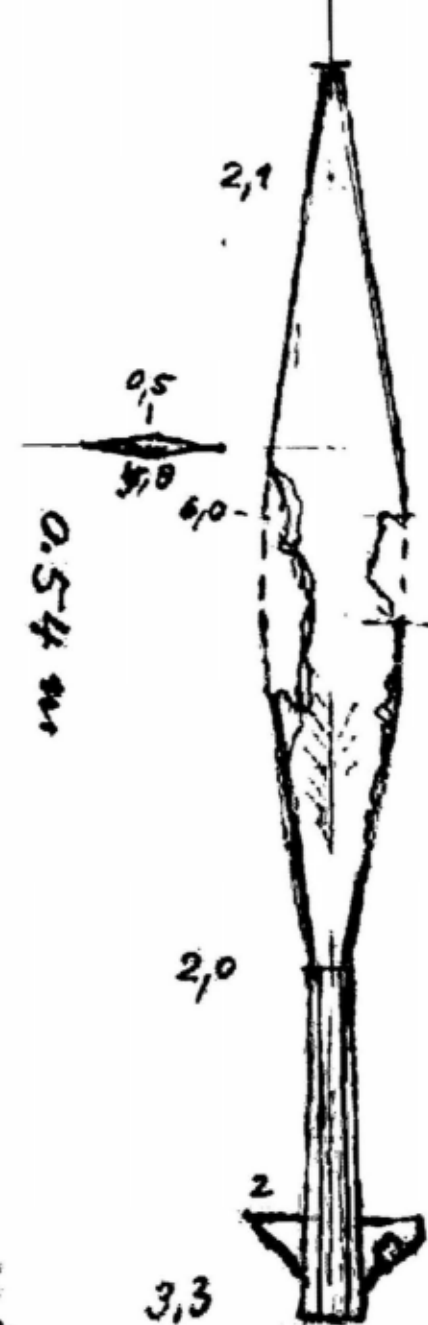
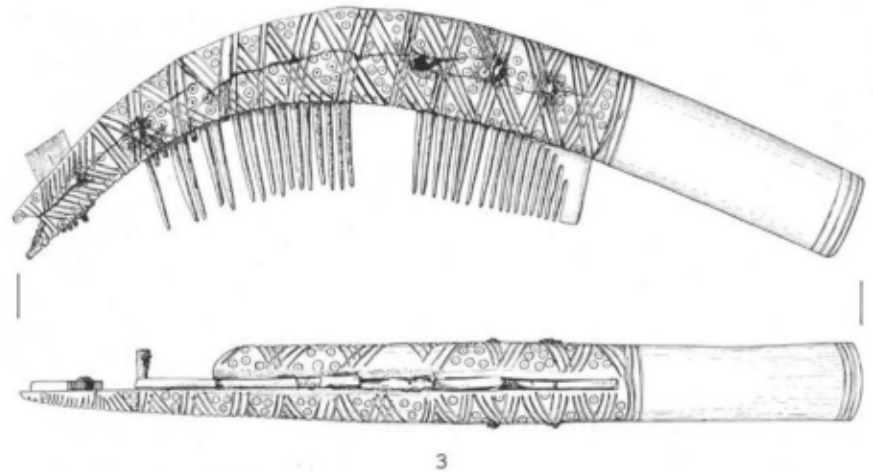
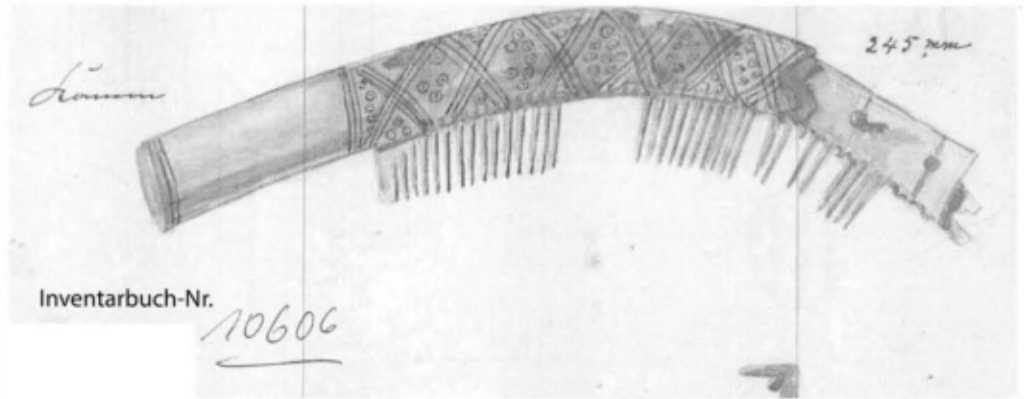




Abb. 115: Karolingerzeitliche Flügellanze aus dem Bereich der ehemaligen Martinschule in Ladenburg (Areal der Wüstung Zeilsheim) [Foto: E. Duske © Lobdengau-Museum Ladenburg].

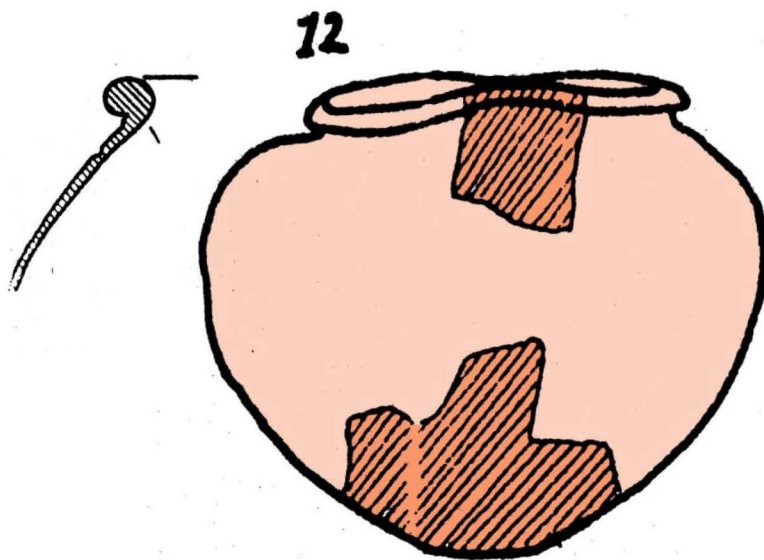




Flonheim: 1 Perlen (110), 2 Perlen (111), 3 Kamm (107).
1-2 M. 2:3; 3 M. 1:2.

nach
Ament,
Flonheim Tf.24



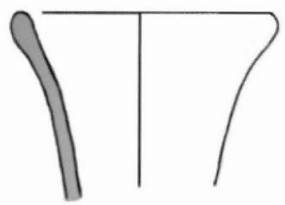




37



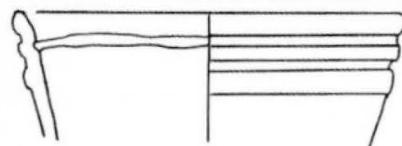
38



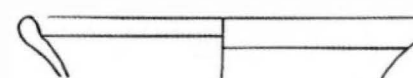
M 3989 d



M 3989 e



M 3989 f



M 3989 g



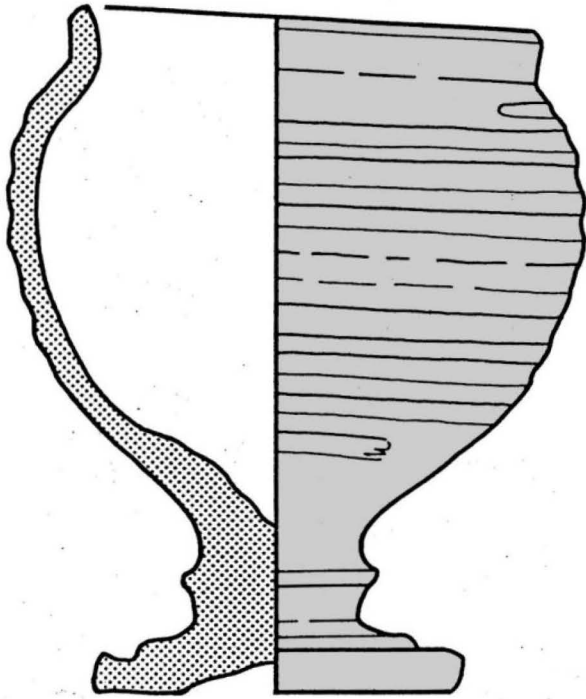
*III. 33

Pyxide, fouilles du château d'Angers,
IX^e siècle, verre, décor de filets,
H. 12; H. 9,5 cm

Angers, musée des Beaux-Arts,
inv. D.2004.15.2 6.10

aus: **Le verre. Un moyen-âge inventif (Paris 2017)**







Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Archäologische Denkmalpflege (Stuttgart) 08.7100 (Stuttgart)

Ordnung: Ledenburg RUK
Bauhofhof 10

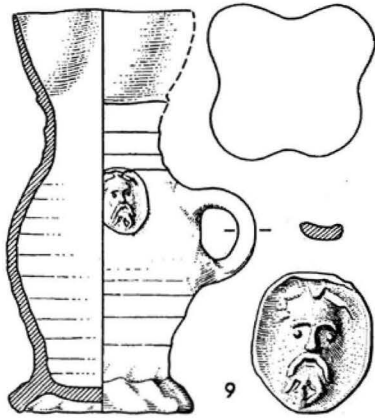
Datum: 22.04.08
Mitarbeiter: Wagner
Fundnummer: 32

Plan: 40

Skizze: Pl. 2 - Pl. 3
Achtung: siehe Pläne

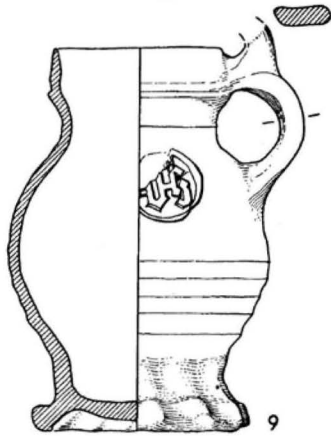
Material: Ton

1. L. - gelblich (Cremefarbe)
2. L. - rot
3. L. - rot
4. L. - rot
5. L. - rot
6. L. - rot
7. L. - rot
8. L. - rot
9. L. - rot
10. L. - rot
11. L. - rot
12. L. - rot
13. L. - rot
14. L. - rot
15. L. - rot
16. L. - rot
17. L. - rot
18. L. - rot
19. L. - rot
20. L. - rot
21. L. - rot
22. L. - rot
23. L. - rot
24. L. - rot
25. L. - rot
26. L. - rot
27. L. - rot
28. L. - rot
29. L. - rot
30. L. - rot
31. L. - rot
32. L. - rot
33. L. - rot
34. L. - rot
35. L. - rot
36. L. - rot
37. L. - rot
38. L. - rot
39. L. - rot
40. L. - rot
41. L. - rot
42. L. - rot
43. L. - rot
44. L. - rot
45. L. - rot
46. L. - rot
47. L. - rot
48. L. - rot
49. L. - rot
50. L. - rot
51. L. - rot
52. L. - rot
53. L. - rot
54. L. - rot
55. L. - rot
56. L. - rot
57. L. - rot
58. L. - rot
59. L. - rot
60. L. - rot
61. L. - rot
62. L. - rot
63. L. - rot
64. L. - rot
65. L. - rot
66. L. - rot
67. L. - rot
68. L. - rot
69. L. - rot
70. L. - rot
71. L. - rot
72. L. - rot
73. L. - rot
74. L. - rot
75. L. - rot
76. L. - rot
77. L. - rot
78. L. - rot
79. L. - rot
80. L. - rot
81. L. - rot
82. L. - rot
83. L. - rot
84. L. - rot
85. L. - rot
86. L. - rot
87. L. - rot
88. L. - rot
89. L. - rot
90. L. - rot
91. L. - rot
92. L. - rot
93. L. - rot
94. L. - rot
95. L. - rot
96. L. - rot
97. L. - rot
98. L. - rot
99. L. - rot
100. L. - rot



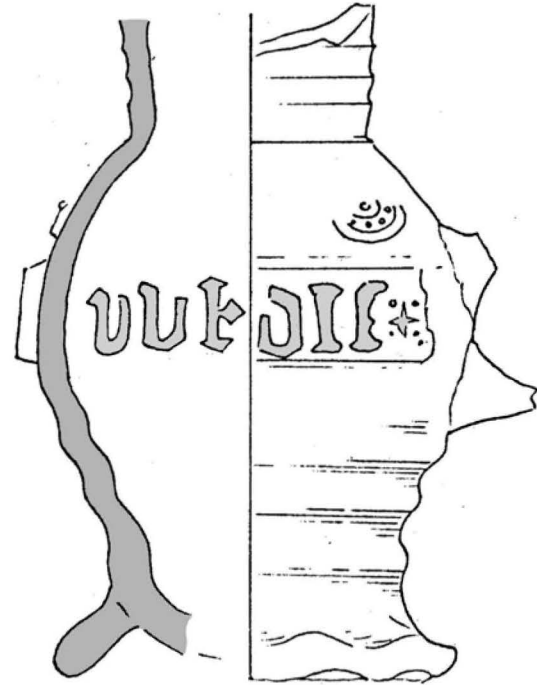
M 1:3

Taf.63



Taf. 39

M 1:3







46



s'Hertogenbosch



Trier





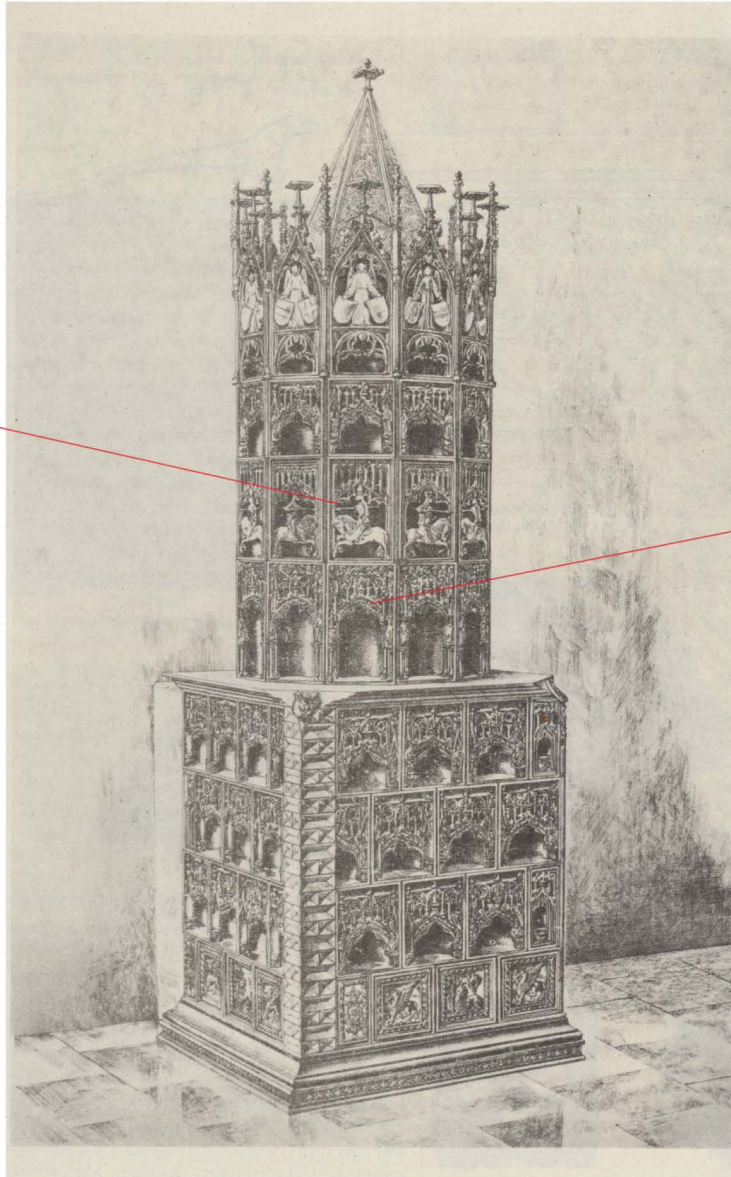
Additional photos: U. Gross, H. Rosmanitz,
Geyskens 2002, Marburger Index













PILGERFLASCHE LADENBURG

1602

Pilgerflasche aus Ladenburg – eine überdimensional große, fast vollständig erhaltene Prunkflasche aus Keramik, die ein gewisser P(hilippus) B(euerlein) im Jahr 1602 bei der Ladenburger Manufaktur in Auftrag gegeben hatte.

MAI 2018



Baden-Württemberg

LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTT GART

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit